

Jeder Band ist in sich abgeschlossen.



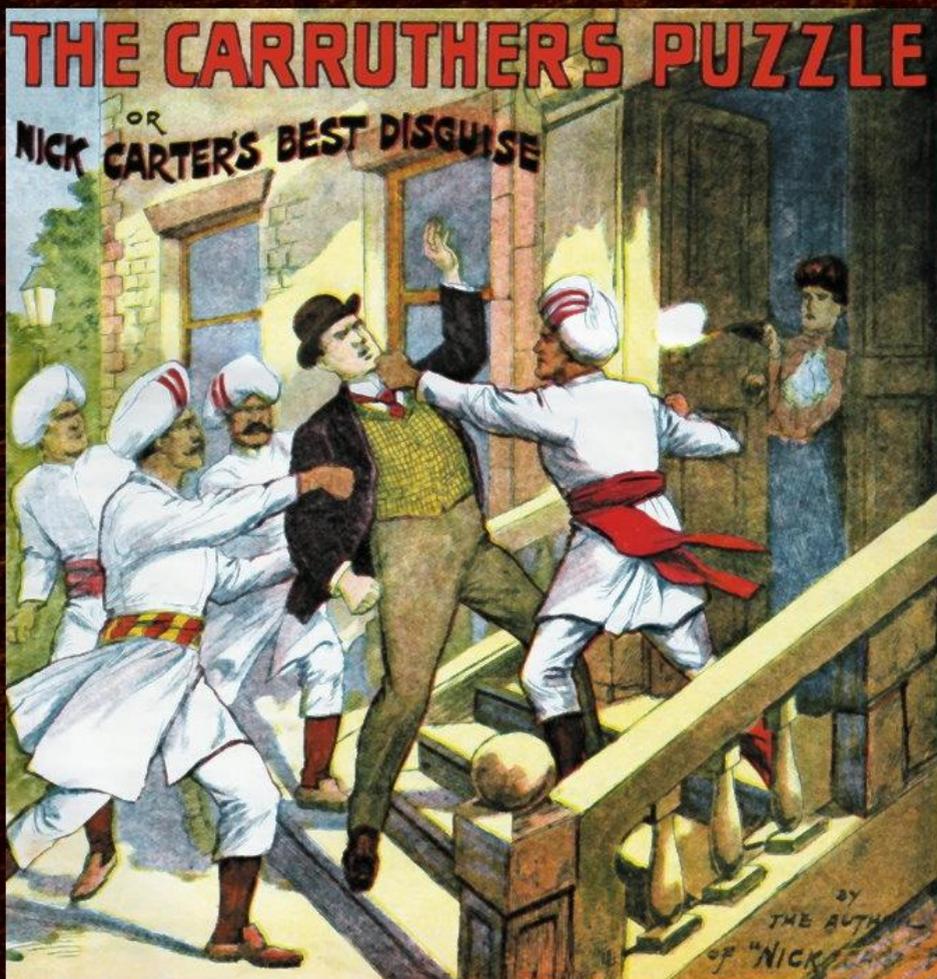
NICK CARTER

AMERIKA'S GROSSTER DETECTIV

Nick Carters beste Maske

Band 2

Preis: 20 Pf. = 25 Heller.
30 Centimes.



Nick Carter versetzte ihm einen fürchterlichen Stoß gegen die Kinnlade, sodass er taumelnd in die Arme der unten harrenden Detektivs stürzte.

Nick Carter

Amerikas größter Detektiv

Band 2

Nick Carters beste Maske

Ein Detektivroman

Inhalt

Der Doppelmord im Patrolwagen	7
Auf der Fährte des Verbrecherkönigs	13
Ein unverhofftes Wiedersehen	21
Merkwürdige Entdeckungen	33
Nick Carters beste Maske	45
Im Verbrecherkeller	60
Nick Carter als Preisboxer	68
Die Niederlage des Verbrecherkönigs	76
Das Geheimnis der fünften Stufe	89
Nick Carter als Hindu	102

Der Doppelmord im Patrolwagen

Vor dem großen weißen Gebäude an der Mulberry Street, in welchem sich das New Yorker Polizeihauptquartier befindet, fuhr ein Patrolwagen vor. Eines jener leichten, nach Art der deutschen Kremser gebauten Fuhrwerke, welche man von rückwärts besteigt und deren Inneres durch wasserdichte Wachstuchplanen in ständigem Halbdunkel gehalten wird. Man begegnet diesen zum Gefangenentransport dienenden, von zwei flinken Pferden bezogenen Wagen in den Straßen der Hudsonmetropole allenthalben; sie gehören zum typischen Straßenbild mit dem martialisch dreinschauenden Polizeikutscher auf dem Bock und seinem nicht minder grimmig dreinblickenden blaurockigen Kollegen, welcher, den Rücken dem Publikum zugewandt, auf dem an der Rückseite befindlichen Wagentritt steht und keinen Blick von den unfreiwilligen Wageninsassen wendet. Für deren Bewachung sorgt noch ein weiterer Policeman, der mit im Wagen sitzt, während für alle Fälle noch ein Vierter neben dem Kutscher auf dem Bock thront.

Es ging stark auf neun Uhr vormittags. Trotzdem ließ der feuchtkalte Novembernebel, welcher die frühe Morgensonne siegreich wieder verdrängt hatte, keine eigentliche Tageshelle aufkommen.

Kaum hielt das Gefährt vor dem Polizeihauptquartier, als auch schon der auf dem Wagentritt befindliche Policeman absprang, die Tür aufschloss und öffnete.

Der im Patrolwagen zur Aufsicht der Gefangenen befindliche Polizist stieg schleunigst aus und eilte, mit einem blutbefleckten Tuch das halbe Gesicht bedeckend, an seinem ne-

ben dem Wagenschlag stehenden Kollegen vorüber. Er hustete heftig und schien aus Mund und Nase zu bluten.

»Warte einen Augenblick, bis ich zurückkommen!«, raunte er während des Vorübereilens dem anderen zu. »Schließe einstweilen wieder den Schlag!«

In der nächsten Sekunde war er die Treppenstufen zum Eingangsportal hinaufgeeilt und im Inneren des Polizeihauptquartiers verschwunden.

»Was ist denn los?«, erkundigte sich einer der Polizisten, welche nahe bei in einer Gruppe vor dem Portal standen. »Nasenbluten, eh?«

»Es ist der alte Bob Fitzsimmons«, erklärte der Patrolman. »Der ist ein Lungenpfeifer und hat wohl wieder seinen Bluthusten bekommen.«

Er hatte die Wagentür wieder verschlossen und trat nun einen Schritt zurück.

»Well, drinnen befinden sich zwei Kerle, die Nick Carter gefangen hat. Ich glaube, er hat Bob noch einen Auftrag erteilt, den ich nicht gehört habe, ... nun, er ist ja gleich zurück.«

Noch einige Beamte waren hinzugetreten. Sie blickten in das Wageninnere, konnten aber im Halbdunkel nichts anderes erkennen als zwei regungslos mit dem Rücken nach der Wagentür sitzende Männergestalten.

»Es sind ein paar gefährliche Vögel«, raunte Patrolman Creamer seinen Kollegen zu, »einer davon ist der Bankpräsident, der vor zwei Wochen hier aus dem Hauptquartier entsprang.«

Die Policemen machten wichtige Gesichter und bliesen die Backen auf.

»Carter hat sie gefangen?«, erkundigte sich einer. »Er ist

doch ein Teufelskerl.«

»Ist denn das nicht die Geschichte von der Midland National Bank, wo der Nachtwachmann ermordet wurde?«, erkundigte sich ein Zweiter. »Das hat Carter doch auch ans Tageslicht gebracht?«

»Selbstverständlich«, bestätigte Creamer und sonnte sich im Gefühl seiner Verantwortlichkeit, derartige wichtige und gefährliche Gefangene hüten zu müssen.

Das Erstaunen der Polizisten war begreiflich; hatte sich doch das schnelllebige New York gleichfalls noch nicht über das in seinen Einzelheiten fast beispiellos dastehende Ereignis zu beruhigen vermocht.

Die in der unteren Wallstreet befindliche Midland National Bank war nämlich eines schönen Morgens um die Kleinigkeit von 350.000 Dollar beraubt worden. Nick Carter war von dem Präsidenten der Bank, einem gewissen Isaak Meadows, zur Klärung des Falles berufen worden. Zu seinem Erstaunen hatte der berühmte Detektiv festgestellt, dass der hochangesehene Bankpräsident ein ehemaliger Zuchthäusler war, dessen frühere Genossen ihn so lange mit Erpressungen bedrückt hatten, bis er beschlossen hatte, sie in seiner eigenen Bank einbrechen zu lassen und mit dem Raub ein für alle Mal abzufinden.

Meadows war verhaftet worden, doch noch in derselben Nacht hatten zwei bestochene Gefängnisbeamte seine Flucht ermöglicht. Diese beiden wurden jedoch alsbald ergriffen und eingesperrt.

Der Ex-Bankpräsident dagegen hatte sich unmittelbar nach seiner Flucht in den frühen Morgenstunden in seine Bank begeben. Es war ihm durch die Dreistigkeit seines Auftretens gelungen, sich einer weiteren Summe von 55.000 Dollar

zu bemächtigen und damit zu fliehen. Beistand bei diesen und wohl auch bei früheren verbrecherischen Unternehmungen hatte ihm Morris Carruthers, ein junger, bildhübscher Lebemann geleistet, der aber schon längere Zeit in hohem Grade verdächtig von der Polizei beobachtet wurde.

Weit davon entfernt, die Hudsonmetropole zu verlassen, hatte Meadows sich in einem leerstehenden Haus an der Boston Road im nördlichen Stadtteil verborgen.

Das Gebäude, in welchem Isaak Meadows Unterschlupf gefunden hatte, bildete eines von zwei hölzernen Häusern, die in ihrer Bauart völlig gleich waren und kaum zweihundert Fuß voneinander räumlich entfernt jedes für sich in einem Gartengrundstück standen. Ein unterirdischer Tunnel verband die beiden Gebäude von Keller zu Keller.

In Verfolgung des Flüchtlings begriffen, wurde Nick Carter von dem verwegenen Morris Carruthers in diesem zum Teil verschütteten Tunnelgang eingesperrt. Doch es gelang ihm mit übermenschlicher Energie, sich zu befreien und zur Verhaftung der beiden Verbrecher zu schreiten. Zugleich hatte er auch die von Meadows veruntreuten 55.000 Dollar zurückerlangt.

Diese beiden Gefangenen barg nun der vor dem Hauptportal des Polizeihauptquartiers stehende Patrolwagen.

»Well, Bob Fitzsimmons bleibt lange!«, meinte einer der mit dem Patrolman plaudernden Beamten. »Da kannst du recht haben, wir stehen hier schon eine Viertelstunde ...«

»Lauf doch einer von Euch einmal hinein und schaut zu, wo er so lange bleibt«, bat Creamer, den das Warten nun auch schon zu verdrießen begann.

»Dort kommt der Inspektor«, raunte einer aus der Gruppe. In der Tat bog eben die elegante, schlanke Erscheinung des

Leiters der New Yorker Kriminalpolizei um die Ecke und näherte sich mit raschen Schritten dem Hauptportal.

Die Gruppe hatte sich plötzlich aufgelöst, die Polizisten hatten sich mit verblüffender Schnelligkeit den Blicken ihres gefürchteten Vorgesetzten entzogen, und Creamer stand allein am Schlag des Patrolwagens.

»Nun, was ist hier los? Warum wartet der Wagen?«, erkundigte sich Inspektor McClusky, der inzwischen herangekommen war und nun ins Wageninnere spähte. »Da sitzen ja zwei Gefangene ... warum warten Sie denn, Creamer?«

»Bob Fitzsimmons hat Nasenbluten gekriegt, Inspektor. Er lief durch das Portal und rief mir zu, gerade eine Minute zu warten - er ist aber schon lange drinnen und ...«

»Creamer, Sie sind die größte Schlafmütze, die mir je vorgekommen ist!«, ereiferte sich der Inspektor. »Öffnen Sie sofort den Schlag und führen Sie die Gefangenen ins Gebäude!«

Der Gerüffelte öffnete schnell die Wagentür.

»Nun, wird es bald?«, herrschte er die in den beiden vorderen Wagenecken kauernenden, nur undeutlich sichtbaren Gefangenen an.

»Aussteigen!«

Doch keiner der beiden Männer rührte sich.

»Well«, meinte er zu dem neben ihm stehenden Inspektor gewendet. »Die Kerle scheinen richtig eingeschlafen zu sein.«

»Eingeschlafen?«, rief der Inspektor entsetzt. »Sehen Sie dort hin, Mensch!«

Damit deutete er auf zwei schmale Blutrinnen, die nebeneinander über den Boden des Wagens hinfließen und nun über den unteren Rand des geöffneten Wagenschlages zu

tropfen begannen.

Der laute Ausruf des Inspektors hatte die Aufmerksamkeit einiger Polizisten erregt, die nun schnell herbeigeeilt kamen, während McClusky sich unverzüglich ins Wageninnere schwang und sich den beiden Gefangenen näherte.

Nur für einen Augenblick beugte sich der Inspektor über die noch immer regungslos sitzenden Gestalten, dann kehrte er mit verfinstertem Gesichtsausdruck auf die Straße zurück.

»Telefonieren Sie sofort dem Coroner! (Leichenbeschauer)«, versetzte er kurz. »Einer der Gefangenen ist durchgebrannt. Zuvor aber hat er den alten Bob Fitzsimmons und seinen Komplizen Isaak Meadows erdolcht. Sie sind beide tot. Sie, Creamer, sind hiermit verhaftet, denn die Tat ist nur durch eine grobe Vernachlässigung Ihrer Pflicht möglich gewesen.«

Der Patrolman stand wie vom Schlag getroffen. »Inspektor ... ich ... well ... ich ...«

McClusky war dicht an den Stammelnden herantreten und maß ihn mit einem durchbohrenden Blick. »Wollen Sie behaupten, dass sie unterwegs die Gefangenen keinen Moment außer Acht gelassen und mit ihnen zugewendetem Gesicht vorschriftsmäßig auf dem Wagentritt gestanden haben?«, fragte er scharf.

Der Patrolman wurde rot und schlug schuldbewusst die Augen nieder.

»Well«, meinte er zögernd, »in der oberen dritten Avenue war die Straße durch eine Explosion in einem Drogenladen gesperrt. Vier Dampfspritzen waren tätig, und wir mussten etwa 15 Minuten halten.«

»Und während dieser Zeit schauten Sie der Feuerwehr zu,

statt Acht auf Ihren Gefangenen zu haben?«, fragte der Inspektor scharf.

»Fitzsimmons war doch bei ihnen im Wagen!«, stotterte Creamer kläglich. »Es schien alles in Ordnung.«

»Während dieser 15 Minuten geschah der zweifache Mord!«, unterbrach ihn Inspektor McClusky barsch, indem er ihm das silberne Dienstschild von der Brust riss.

»Der Mann ist abzuführen.«

Gänzlich vernichtet ließ sich Creamer von demselben Beamten, mit welchem er sich eben noch freundschaftlich unterhalten hatte, zu einer Zelle geleiten.

Auf der Fährte des Verbrecherkönigs

Hinter Nick Carter lagen schreckliche Stunden, während deren er im Aufgebot seiner gesamten geistigen und körperlichen Energie nicht nur sich selbst aus einer ihm hinterlistig von Morris Carruthers gelegten Falle befreit, sondern es durchzusetzen verstanden hatte, die beiden Übeltäter in ihrem Versteck aufzuspüren und gefangen zu nehmen.

Nachdem er die von ihm selbst Gefesselten sicher in dem von vier Policemen bewachten Patrolwagen untergebracht wusste, glaubte er auch an sich selbst denken zu können. Auf kürzestem Weg begab er sich nach Hause, um, dort angelangt, sich zunächst durch ein Bad zu erfrischen und dann Schlaf nachzuholen, was er in verflossener Nacht versäumt hatte.

Doch es sollte anders kommen. Kaum hatte Nick Carter das Badezimmer wieder verlassen, als ihm auch schon seine

bejahrte Wirtschaftlerin mitteilte, dass bereits wiederholt vom Polizeihauptquartier durch den Fernsprecher nach ihm gefragt worden sei.

Die Minute darauf stand Nick Carter auch schon vor dem Apparat und ließ sich mit der Polizeizentrale verbinden.

»Hallo, Nick, bist du zu ermüdet, um zu mir herunterzukommen?«, ließ sich Inspektor McClusky durch den Apparat vernehmen.

»Durchaus nicht«, antwortete der Detektiv. »Mein Abenteuer von letzter Nacht liegt mir wohl noch etwas in den Gliedern. Im Übrigen fühle ich mich aber so munter wie ein Fisch im Wasser. Nun, das erzähle ich dir nachher. Was gibt es denn übrigens schon wieder?«

»Carruthers ist entwischt«, berichtete der Inspektor lakonisch.

Nick Carter stand wie versteinert.

»Allmächtiger Himmel!«, entrang es sich dann seinen Lippen. »Können deine Leute nicht einmal einen Gefangenen festhalten, nachdem man ihn gefesselt ihrer Obhut übergeben hat?«

»Es scheint so. Jedenfalls ist Carruthers über alle Berge. So viel steht leider fest!«

»Na, das ist ja eine recht nette Bescherung! Wie war das nur möglich?«

»Komm herunter zu mir, Nick, und du sollst alles hören. Übrigens wird dir wenigstens Isaak Meadows keine Schereien mehr machen.«

»Well, das ist wenigstens ein Trost. Lass ihn nicht am Ende auch noch fortlaufen!«

»Unbesorgt, der läuft nicht mehr fort – er ist tot!«

»Tot?«

Vor Überraschung hätte der Detektiv fast das Hörrohr fallen lassen. »Aber ich bitte dich, George, nur keine unzeitigen Witze!«, verwahrte er sich dann.

»Mir ist es gerade ums Witzemachen zu tun!«, brüllte der Inspektor förmlich durchs Telefon. »Meadows ist tot, erstochen von seinem Busenfreund Carruthers. Damit nicht genug, auch Bob Fitzsimmons, einer meiner ältesten Leute, ist gleichfalls von dem Burschen ermordet worden.«

»Das sind ja erbauliche Neuigkeiten!«, rief der Detektiv kopfschüttelnd. »Dieser Morris Carruthers gibt sich wirklich nicht mit Kleinigkeiten ab; er mordet gleich en gros. Weißt du, was aus Paul Lafont geworden ist, deinem Musterdetektiv, den du diesen Carruthers *beschatten* ließest?«

»Keine Idee – hoffentlich nichts Schlimmes? Ich bin über das rätselhafte Ausbleiben des sonst so pflichtgetreuen Mannes ohnehin schon besorgt!«, rief der Inspektor zurück.

»Well, der arme Lafont wird sich nicht mehr zum Rapport bei dir melden. Unter den Trümmern des Hauses an der Boston Road, welches Carruthers vergangene Nacht niedergebrannt hatte, um jede Spur seines Verbrechens zu verwischen, liegt die Leiche des von ihm ermordeten Lafont!«

»Großer Himmel, Nick. Paul Lafont ermordet?«, schrie Inspektor McClusky entsetzt.

»Ja, er erschoss ihn. Seine Leiche liegt in einem Brunnen-schacht unter dem Keller des heute Nacht von Carruthers Hand in Brand gesteckten Hauses. Das erzähle ich dir alles später ausführlicher. Carruthers und Meadows glaubten auch, mich für immer unschädlich gemacht zu haben. Doch es gelang mir, sie davon zu überzeugen, dass sie sich geirrt hatten.«

»Du bist wie eine Katze, Nick, die muss man auch neunmal

totschlagen. Doch komme bitte gleich herunter. Ich bin mal wieder mit meinem Latein am Ende! Schluss!«

Nick Carter hängte das Hörrohr wieder auf, machte sich ausgangsfertig und begab sich unverzüglich zum Polizeihauptquartier. Unter *ausgangsfertig* verstand der berühmte Detektiv nicht nur die Straßenkleidung im gewöhnlichen Sinne des Wortes; äußerlich unterschied er sich freilich nicht im Geringsten von den übrigen Straßenpassanten, doch in Wirklichkeit war er eine Art wandelnden Arsenal. Außerdem trug er eine Anzahl merkwürdiger Instrumente seiner eigenen Erfindung in den Taschen. Werkzeuge, um deren Besitz ihn füglich jeder berufsmäßige Einbrecher beneiden durfte, denn es befanden sich Dietriche und Sprengisen darunter, welchen sich weder Schloss noch Stahlpanzer noch Steinmauern und elektrische Alarmapparate zu widersetzen vermochten.

Die Unterredung mit seinem Freund, dem Polizeiinspektor, brachte Nick Carter nur eine dürftige Ausbeute, die wenig genug zur Aufklärung der unerhörten Tatsache beitrug, dass es dem gefesselten und scharf bewachten Morris Carruthers gelungen war, nicht nur seinen Mitgefangenen und den gleichfalls im Patrolwagen sitzenden Policeman zu erdolchen, sondern mit dem Letztgenannten auch den Rock zu tauschen, seinen Platz einzunehmen und vor dem Hauptquartier angelangt an seiner Statt den Patrolwagen zu verlassen, die Hallen des weitläufigen Gebäudes zu durchheilen und dieses durch einen Hinterausgang wiederum zu passieren.

Carruthers war von Nick Carter selbst gefesselt worden. Er hatte ihm die Hände auf dem Rücken geschlossen und ihm außerdem um die Fußknöchel Fesseln angelegt. Die stähler-

nen Hand- und Fußschellen waren im Wagen vorgefunden worden. Sie zeigten keine Spur von Verletzung und mussten ordnungsgemäß geöffnet worden sein. Die Vernehmung Creamers ergab, dass der Patrolwagen an der oberen 3. Avenue vielleicht eine Viertelstunde, unter Umständen etwas länger, gehalten hatte. Die dort stattgefundene Explosion war geeignet gewesen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Das von einer Anzahl Familien bewohnte Tenementhaus, in welchem der Drogerieladen im Erdgeschoss den Feuerherd bildete, hatte einer einzigen Flammensäule geglichen. Schreie und Wehklagen hatten die Luft erfüllt, und die Feuerwehr hatte die verzweifelten Versuche gemacht, um die Bewohner der verschiedenen Stockwerke, welche händeringend in den rauchverhüllten Fensteröffnungen gehangen und wahnwitzig um Hilfe geschrien, zu retten. Kein Wunder, dass dieses furchtbare Schauspiel den Blick der den Patrolwagen begleitenden Policemen auf sich zog. Vermutlich hatte auch der im Wageninnern sitzende Bob Fitzsimmons den Hals nach der hinteren Wagenöffnung gestreckt, um besser sehen zu können.

Diese Gelegenheit nun musste Morris Carruthers benutzt haben, um handelnd einzugreifen. Er mochte sich mit seinem Mitgefangenen durch Blicke verständigt haben, hatte sich dann Rücken an Rücken mit ihm gesetzt und ihm die Handschellen so dicht an die Finger gebracht, bis der ebenfalls mit auf dem Rücken gefesselten Händen sitzende Meadows die Verschlussfeder niederzudrücken vermocht und die Handfessel seines Kumpans sich geöffnet hatten.

Obwohl Nick Carter seine Gefangenen nach Waffen durchsucht hatte, musste Carruthers in seinen Kleidern doch noch ein Stilett verborgen haben. Er verfügte über wahre Bären-

kräfte und stand im Ruf, einer der geübtesten Boxer zu sein, war somit imstande, mit einem einzigen Schläge jemand lautlos niederzustrecken.

Sicherlich hatte er seine Geschicklichkeit auch an dem Schädel des unglücklichen Patrolman Fitzsimmons probiert, denn der Polizeiarzt hatte eine solche Verletzung an dem Toten bereits festgestellt. Doch damit noch nicht zufrieden, hatte Carruthers dem Unglücklichen die Dolchklinge dreimal bis zum Heft ins Herz gestoßen. Nun hatte er sich den Anschein gegeben, seinen Kumpan zu befreien. Doch da er die Unmöglichkeit eingesehen hatte, dass sie beide aus dem Patrolwagen entschlüpfen konnten, so hatte er im Selbsterhaltungstrieb nicht gesäumt, seinen Mitgefangenen auf dieselbe Weise wie Bob Fitzsimmons zu beseitigen. Begünstigt durch das im Inneren des Patrolwagens herrschenden Dunkel und die durch die Schrecken der Explosion abgelenkte Aufmerksamkeit des pflichtvergessenen Policeman Creamer hatte der tollkühne Verbrecher, der ohnehin einen dem Uniformtuch der New Yorker Polizei ähnlichen blauen Anzug getragen, den Uniformrock des ermordeten Fitzsimmons angezogen und dessen Helm aufgesetzt, während er dem Toten seinen eigenen Rock und Kopfbedeckung gegeben und auf den von ihm selbst früher innegehabten Platz gehoben hatte.

Als Creamer seine Aufmerksamkeit wieder dem Wageninneren zugewendet hatte, war die grausame Tat bereits vollbracht und nichts Ungewöhnliches mehr zu sehen gewesen. Fitzsimmons, ein ältlicher, leidender Mann, mochte unterwegs schon häufig gehustet und vielleicht mit dem Taschentuch Blut von den Lippen gewischt haben. Darauf bauend, hatte Carruthers beim Verlassen des Wagens ein Taschen-

tuch vor die Lippen gehalten, dadurch sein Gesicht unauffällig verdeckt. Es war ihm in der Tat gelungen, auf solche Weise sein Entkommen zu bewerkstelligen.

Die Verübung einer solch unerhört kühnen wie teuflisch grausamen Tat war Morris Carruthers ohne Weiteres zuzutrauen, zumal er alles zu gewinnen und nichts mehr zu verlieren hatte. Die Ermordung des unglücklichen Detektivs Paul Lafont brachte ihn zweifellos auf den elektrischen Stuhl. Missglückte der von ihm geplante Doppelmord im Patrolwagen, so konnte das die seiner harrende Strafe nicht mehr verschärfen, im anderen Falle aber winkte ihm die Freiheit – und der Erfolg hatte ihm Recht gegeben. Durch die unglaubliche Nachlässigkeit Creamers hatte der flüchtige Verbrecherkönig – wie Nick Carter ihn getauft hatte – mindestens eine halbe Stunde Vorsprung gewonnen. Das bedeutet für einen derart gefährlichen Menschen wie Morris Carruthers in der Millionenstadt New York nahezu sichere Rettung.

Immerhin war nichts ungeschehen geblieben, um des Flüchtlings wieder habhaft zu werden. Es waren sämtliche Polizeistationen von Groß-New York telefonisch benachrichtigt worden. An jeder der zahllosen Straßenecken der Riesenstadt befand sich ein Policeman auf Posten, der, im Besitz einer genauen Personalbeschreibung des Verbrechers, jeden Straßenpassanten genau zu beobachten beauftragt war. Ebenso befanden sich an sämtlichen Hoch- und Tiefbahnstationen Doppelposten, welche die ein- und ausströmende Menge nur darauf hin zu betrachten hatten, ob sich unter ihr ein Morris Carruthers gleichender Mann befand. Auch wurden die Dampffähren und die Anlegeplätze der verschiedenen Dampfschifflinien bewacht.

»Well«, meinte Nick Carter, als er sich endlich von Inspektor McClusky wieder verabschiedete. »Es war unsere Pflicht, all diese Überwachungsmaßnahmen anzuordnen, aber sie sind sicherlich vollständig unnütz. Dieser Morris Carruthers ist ein Verbrechergenie ersten Ranges, der ganz genau weiß, was für Schritte die Behörden tun werden. Er geht nicht in solch plumper Weise auf den Leim, sondern hält sich in sicherem Versteck, bis die erste Erregung sich wieder gelegt hat. Nun, zunächst werde ich einmal dem eleganten Apartmenthotel *Undine*, wo er eine luxuriöse Junggesellenwohnung inne hat, einen Besuch abstatten.«

»Großartige Idee!«, warf der Inspektor sarkastisch ein. »Wetten wir, dass er dich dort erwartet?«

»Das wohl weniger«, versetzte der Detektiv unbeirrt. »Ich verspreche mir von einem solchen Besuch auch wenig Erfolg. Immerhin könnte man gewisse Anhaltspunkte gewinnen. Mich soll es nämlich nicht wundern, wenn dieser Carruthers auch noch ein anderes Absteigequartier hat, in welchem er sich so sicher wie im Mutterschoß fühlt. Vielleicht sitzt er dort gerade behaglich beim Kaffee und lacht uns aus. Wer kann das wissen ... Dieser schlaue Fuchs scheint übernatürliche Kräfte zu besitzen. Haben ihn nicht meine Jungen so gut wie deine Leute schon seit Wochen *beschattet* – und was war das Resultat?«

»Ich will mich aufhängen lassen, wenn wir diesen Morris Carruthers nicht als einen Mann von einwandfreier Lebensführung kennen gelernt haben!«, brummte der Inspektor verdrießlich. »Von Mitternacht bis zum nächsten Mittag weilte er regelmäßig im *Undine* – und von da bis Mitternacht hielt er sich in erstklassigen Clubs auf. Kurzum, er führte das Leben eines reichen Lebemannes.«

»Scheinbar, Freund McClusky, scheinbar!«, widersprach der Detektiv, seine Worte förmlich unterstreichend. »Ich habe so eine Ahnung, als hätte dieser Carruthers uns sämtlich hinters Licht geführt. Während wir ihn friedlich im *Undine* glaubten, verübte er anderswo vielleicht jene Verbrechen, deren Entschleierung heute noch ungelöste Rätsel darstellen ... well, das sind aber nur Vermutungen. Dagegen habe ich die positive Gewissheit, dass ich diesen Morris Carruthers all seiner Klugheit ungeachtet wieder zur Strecke bringen werde ... und damit Gott befohlen!«

»Willst du nicht einige von meinen Leuten mitnehmen?«, rief ihm der Inspektor nach.

»Wohin? Zum *Undine* - um die Geschichte ja recht auffällig zu machen?«, rief der Detektiv lachend zurück. »Nicht einmal meine eigenen Leute ... wozu auch? Die paar Zimmer sind bald durchsucht ... und was ich dann unternehmen werde, steht noch nicht fest. Ich weiß nur, dass man diesen Carruthers nicht durch ein Kesseltreiben zur Strecke bringen kann ... man muss sich an ihn heranpirschen ... wie, wann und wo - das wird die Zukunft lehren!«

Damit verließ Nick Carter das Polizeihauptquartier, um sich unverzüglich zu der bisherigen Junggesellenwohnung des Flüchtlings zu begeben.

Ein unverhofftes Wiedersehen

Undine gehörte zu den allerelegantesten und kostspieligsten Apartmenthotels, welche für den ausschließlichen Gebrauch von begüterten *Bachelors*, wie man in New York ehescheue

Junggesellen zu nennen pflegt, errichtet und mit jedem nur erdenklichen Komfort versehen werden. (Ein *Apartment* ist eine aus mehreren möblierten Zimmern und Innenkorridor bestehende Wohnung für eine einzelne Person.) Der zehnstöckige Bau lag unweit vom Centralpark und der stolzen 5th Avenue an einer Kreuzung der 50th Street.

Als Nick Carter an der Ecke der 5th Avenue stehen blieb und das schräg gegenüber auf der anderen Straßenseite liegende Apartmenthotel mit der marmornen Wassernixe über dem prächtigen Portal, welche dem Haus auch ihren Namen *Undine* verliehen hatte, betrachtete, stellte er zunächst fest, dass es an das noch höhere Eckhaus der 5th Avenue anstieß und auch das in der Seitenstraße gelegene Nachbargebäude noch um ein Stockwerk höher in die Lüfte ragte. In dieser übereleganten Wohnungslage der reichsten und exklusivsten Gesellschaftselemente der Riesenstadt grenzte ein Riesenpalast an den anderen, und die Mieten in diesen mit geradezu unglaublichem Luxus ausgestatteten marmornen Bauten steigen ins Unglaubliche.

Tausend Dollar jährlich und auch doppelt so viel werden für ein einziges Zimmer bezahlt.

Gelassen begab sich Nick Carter in die einen Wintergarten darstellende Empfangshalle des *Undine*. Bei seinem Erscheinen riss ein bereitstehender schwarzer Portier in geschmackvoller Uniform den aus einer einzigen Glasscheibe bestehenden Türflügel auf. Der Detektiv trat in den wohligh durchwärmten Riesenraum, von welchem aus die im Halbkreis angelegten Fahrstühle zu den verschiedenen Stockwerken führten.

Einer der Hotelangestellten in Frack und weißer Binde trat sofort auf Nick Carter zu und erkundigte sich nach dessen

Wünschen.

»Ich wünsche Mr. Morris Carruthers zu sprechen.«

»Mit Vergnügen. Wollen Sie mir freundlichst Ihre Karte geben, damit ich sie hinaufschicken kann?«

Der Detektiv blickte ziemlich erstaunt darein. »Meinen Sie wirklich, dass Mr. Carruthers zu Hause ist?«, fragte er mit leiser Ironie.

»Selbstverständlich«, bestätigte der Beamte mit einem Blick auf die kostbare Wanduhr. »Mr. Carruthers ist um diese Zeit immer anwesend. Es fragt sich nur, ob er schon empfängt ... Es ist halb elf Uhr vormittags ... Hallo, Sam«, unterbrach er sich und winkte einem uniformierten schwarzen Angestellten zu, der eben eilfertig aus dem Souterrain kam, eine Silberplatte mit allem möglichen Frühstücksgerät in beiden Händen. »Wohin?«

»In den zehnten Stock, Apartment 1000 ... Mr. Carruthers«, lautete die Antwort.

»Well, dann ist Mr. Carruthers schon auf und hat Frühstück bestellt«, wendete sich der Hausbeamte wieder an Nick Carter. »Am besten fahren Sie gleich mit hinauf, der Porter kann Ihre Karte Mr. Carruthers überbringen.«

Der Detektiv war, wohl zum ersten Mal in seinem Leben, um eine Antwort verlegen. Schweigend nickte er und folgte dem Schwarzen zum Fahrstuhl.

»Sagen Sie mal«, wendete er sich an den Mann, »irren Sie sich auch nicht? Es gilt nämlich eine Wette ... Ich war mit Mr. Carruthers heute Morgen um 8 Uhr noch im Bronx zusammen, und ...«

»No, Sir, das waren Sie nicht«, unterbrach ihn der Wollkopf grinsend. »Mr. Carruthers kam heute Nacht kurz vor 12 Uhr nach Hause. Ich fuhr ihn selbst hier im Fahrstuhl hi-

nauf, weil der Liftboy gerade nicht zur Hand war.«

»Well, das mag sein. Dann ist er wieder fortgegangen.«

»No, Sir«, grinste der Angestellte von Neuem. »Mr. Carruthers blieb in seiner Wohnung. Ich habe die Nachtwache gehabt.«

»Sie wollen also behaupten, dass Mr. Carruthers seit Mitternacht das Haus nicht wieder verlassen hat?«, fragte der Detektiv in großem Erstaunen.

»Ganz bestimmt, Sir, denn ich weiß es genau. Es ist ein guter Dienst hier im Hotel, wer ein- und auspassiert, muss am Office vorüber. Mr. Carruthers war zu Hause und hat geschlafen, wie immer, Sir, das ist die Wahrheit.«

»Und Sie bringen ihm nun das Frühstück?«

»Jawohl!«, lautete die lakonische Antwort.

Sie hatten inzwischen das oberste Stockwerk erreicht. Der Fahrstuhlführer öffnete die Tür, und Nick Carter trat mit dem Porter auf den teppichbelegten Gang. Sie schritten diesen bis zum Ende und blieben dann vor einer Korridor tür stehen, welche die Nummer 1000 trug.

»Mr. Carruthers Apartment«, erläuterte der Hotelangestellte. »Sehr feiner Mann, Mistah. Die feinste Wohnung im ganzen Haus ... vier Zimmer und Bad – soll ich eine Karte hineinbringen?«, erkundigte er sich abwartend, während er zugleich den elektrischen Klingelknopf neben der Tür in Bewegung setzte.

»Nicht nötig«, erklärte der Detektiv, dem vor unfassbarem Erstaunen die Gedanken wirr durcheinander tanzten. Er gewährte, wie vom Wohnungsinneren aus die Tür geöffnet wurde, ohne dass jemand zum Vorschein kam.

»Mr. Carruthers ist im Speisezimmer«, erläuterte der Porter. »Er braucht nur vom Stuhl aus auf einen Knopf zu drü-

cken, und die Korridor tür geht auf – alles sehr fein eingerichtet.«

Ohne Weiteres wollte Nick Carter neben dem Zimmerkellner den Privatkorridor der Wohnung betreten.

»No, Sir, Ihre Karte, bitte«, flüsterte der Mann ängstlich. »Mr. Carruthers ist sehr eigen. Als ich kürzlich einen Gentleman ohne Karte eintreten ließ, drohte er mir, dafür zu sorgen, dass ich entlassen werden würde, falls dies nochmals vorkäme.«

»Well, ich kalkuliere, Sie werden diesmal nicht entlassen werden ... aus dem Weg, Mann!«, setzte der Detektiv entschieden hinzu. »Ich komme vom Polizeihauptquartier und muss Mr. Carruthers sofort sehen!«

Damit schob er auch schon den vergeblich sich sträubenden Farbigen zur Seite und trat als Erster in den Privatkorridor ein. Drei Türen befanden sich in diesem.

»Well, Sir, die Tür geradeaus ... doch Sie müssen es verantworten!«, meinte der Angestellte ängstlich.

Der Detektiv nickte nur. Im nächsten Moment hatte er die bezeichnete Tür geöffnet und sah sich nun in einem behaglich eingerichteten Speisezimmer demselben Mann gegenüber, welchen er kaum zwei Stunden zuvor in dem verlassenen Haus im Bronx unter unsäglichen Schwierigkeiten verhaftet und gefesselt und der seitdem seine Seele mit zwei neuen Mordtaten belastet und es verstanden hatte, in unerhört kühner Weise leise aus dem Patrolwagen zu fliehen.

Morris Carruthers, ein bildschöner, kraftstrotzender Mann im Ausgang der 20er Jahre, dessen edle Gesichtsbildung an den Charakterkopf einer antiken Statue erinnerte, saß in eleganter, aus weißgestreiftem Flanell gefertigter Morgenkleidung in einem bequemen Armstuhl hinter dem sorglich ge-

deckten Frühstückstisch, rauchte behaglich eine Zigarette und schaute nun von einer Zeitung auf, in deren Lektüre er augenscheinlich vertieft gewesen war.

Kein Muskel zuckte in seinem ehernen Gesicht, als sein scharfer Blick sich nun auf den unvermuteten Eindringling heftete. Er schien diesen gar nicht zu kennen, sondern maß ihn vielmehr hochmütig von oben bis unten.

»Was soll das heißen, Sam?«, wendete er sich verweisend an den hinter Nick Carters breitem Rücken mit dem Frühstückstablett in den zitternden Händen auftauchenden Mann. »Wer ist der Herr, und wie kann er es wagen, unangemeldet hier ins Zimmer zu dringen?«

»Er sagt, er wäre vom Polizeihauptquartier«, stotterte der Schwarze kläglich. Er dränge sich an dem Detektiv vorbei und setzte die Silberplatte auf den Tisch.

Noch bis zu dem Moment, wo der Morris Carruthers persönlich gesehen und in ihm sofort wieder den ihm nur zu wohlbekannten Mann erkannt hatte, dessen Gefangennahme ihm in verflossener Nacht beinahe das eigene Leben gekostet hätte, hatte Nick Carter nicht an die alle Grenzen übersteigende Frechheit des Verbrecherkönigs glauben können, sich ruhig in seiner der Polizei wohlbekannten Wohnung aufzuhalten, während er nur zu gut wusste, dass in der nächsten Zeit ganz New York nach seinem Verbleib durchsucht wurde. Das war der Gipfel kaltblütiger Verschlagenheit, jedoch auch eine Riesendummheit, wie Morris Carruthers sofort zu seinem Schaden erfahren sollte – oder glaubte dieser gefährliche Mann etwa, sich auf Grund eines Alibibeweises über all die wider ihn vorliegenden Anklagen hinwegsetzen zu können?

Der Anblick seines Todfeindes gab Nick Carter seine ganze

Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart zurück. Blitzschnell hatte er einen Revolver gezogen und die Mündung auf den Verbrecher gerichtet.

»Das nenne ich ein unverhofft rasches Wiedersehen, Morris Carruthers. Wirklich, Ihre Frechheit übersteigt alle menschlichen Begriffe. Keinen Widerstand, oder ich schieße Sie nieder!«

Doch der also Bedrohte blieb mit aufgestützten Armen, ohne auch nur mit einer Wimper zu zucken, sitzen. »Wer sind sie eigentlich, Herr?«, fragte er kühl. »Was für eine Manier ist es, in mein Zimmer zu dringen und mich nach Banditenart zu bedrohen?«

»Keine Flausen gemacht, denn wir kennen einander!«, unterbrach ihn der Detektiv scharf. »Sie sind vor kaum zwei Stunden aus dem Patrolwagen entsprungen, nachdem Sie Ihren Mitschuldigen Isaak Meadows sowie einen Policeman ermordet haben.«

Doch Morris Carruthers unterbrach ihn lachend. »Well, das ist mir neu. So viel ich weiß, habe ich noch vor einer halben Stunde im Bett gelegen, und zwar seit Mitternacht. Ist dem nicht so, Sam?«

»Gewiss, Sir!«, stammelte der geängstigte Schwarze. »Sie lagen noch im Bett, als sie klingelten und das Frühstück bestellten.«

Doch mit einem Sprung war Nick Carter bei dem Verbrecher und hatte ihm, ehe dieser es verhindern konnte, den weiten Ärmel des Flanelljacketts zurückgestreift. Sein Blick fiel auf blutrünstige Streifen um das Handgelenk, wie die der Druck von stählernen Handfesseln hervorbringt.

»Well, Sir, das genügt!«, versetzte er. »Behaupten Sie, was Sie wollen. Hier sind noch die Spuren der Ihnen von mir

heute früh selbst angelegten Stahlspangen. Und nun die Hände auf den Rücken; schnell, Morris Carruthers ... Sie haben diesmal allzu keck gespielt und nun verloren!«

Damit hatte er, mit der Rechten den Verbrecher durch den Revolver in Schach haltend, ein blinkendes Paar Handschellen aus der Tasche gezogen.

»Die Hände auf den Rücken!«, kommandierte er.

Was nun geschah, spielte sich im Bruchteil einer Sekunde ab.

Scheinbar sich ins Unabänderliche fügend, gab sich Morris Carruthers den Anschein, als wollte er die Hände vom Tische nehmen; doch im selben Moment hatte er auch schon das schwere Silbertablett samt den Kannen und Tassen gefasst und schleuderte es gegen den Detektiv.

Sofort schoss Nick Carter. Doch der ihm die Hand verbrühende heiße Kaffee ließ seine Muskeln zucken, und der Schuss ging in die Decke. Augenblicklich hatte Morris Carruthers auch schon den vor Furcht lauf aufschreienden Farbigen um die Hüfte gefasst und schleuderte diesen gleich einem Gummiball gegen den Detektiv, ehe dieser mit dem Revolver ein zweites Mal schießen konnte.

Ein Wutschrei entrang sich den Lippen des so Übertrumpften. Doch er konnte es nicht verhindern, dass die Last des auf ihn fallenden Schwarzen ihn in die Knie riss. Ehe er den Burschen von sich abgeschüttelt hatte, verstrichen weitere kostbare Sekunden.

Inzwischen war es Morris Carruthers bereits gelungen, die Tür zum Nebenraum aufzureißen, hindurch zu schlüpfen und sie wieder hinter sich ins Schloss zu werfen.

Gerade als Nick Carter ebenfalls die Tür erreichte, rasselte von der anderen Seite der Schlüssel im Schloss, der Riegel

wurde klirrend vorgeschoben, und von dem Nebenzimmer ertönte ein lautes, spöttisches Lachen. In ohnmächtiger Wut rüttelte Nick Carter an der Klinke. Er warf sich mit voller Körperkraft gegen die Tür, um sie einzudrücken; jedoch vergeblich, sie wich und wankte nicht aus ihren Angeln.

»Aber was geht denn hier vor?«, rief der Geschäftsführer, welcher mit anderen Bediensteten in atemloser Hast herbeigeeilt kam, denn natürlich hatte der dumpfe Widerhall des Schusses die ganze Hausbewohnerschaft in hellen Aufruhr versetzt.

»Das sollen Sie sofort hören!«, rief der vor Anstrengung dunkelrot im Gesicht gewordene Detektiv. »Ihr sauberer Morris Carruthers ist ein wegen verschiedener Mordtaten verfolgter Verbrecher. Ich bin der Ihnen wohl dem Namen nach bekannte Detektiv Nick Carter und gekommen, um ihn zu verhaften. Hier ist meine Marke!«

Damit wies er den entsetzt dreinschauenden seine Legitimation vor. »Doch es ist absolut keine Zeit zu verlieren!«, sagte er hastig. »Der Mensch ist durch diese Tür entwichen. Schnell ein Beil herbei, ich muss ihm nach!«

»Nur nicht so aufgeregt, Mr. Carter«, versuchte der weltgewandte Manager den Detektiv zu beruhigen. »Bitte nehmen sie gefälligst Rücksicht auf den Ruf dieses Hauses. Wenn Mr. Carruthers wirklich ein Verbrecher sein sollte, was ich indessen nicht glauben kann, zumal der Herr schon seit Jahren im Haus wohnt und einen geradezu exemplarischen Lebenswandel führt, so kann er ihnen nicht entrinnen, denn diese Tür hier bildet die einzige Verbindung mit dem Schlafzimmer, in das er sich geflüchtet hat; aus diesem gibt es keinen weiteren Ausgang.«

»Pah, der Mann ist zu allem fähig!«, rief Nick Carter, der

ans Fenster geeilt war, sich hinausgelehnt und sofort wahrgenommen hatte, dass das anstoßende Schlafzimmer nur ein Fenster, das letzte in der Reihe, besaß und mit der Längswand an die Brandmauer des unmittelbar angrenzenden Eckhauses an der 5th Avenue stoßen musste. Zu seiner Beruhigung nahm er ferner wahr, dass das Schlafzimmerfenster geschlossen war. Eine Flucht durch dieses schien auch nicht möglich zu sein, da keine Feuernotleiter oder dergleichen nahebei, auch der Steinsims darunter so schmal war, dass kaum ein Vogel sich darauf festhalten konnte, geschweige ein Mensch.

»Well«, entschied der Detektiv, indem er Sam heranwinkte. »Hier, nehmen Sie am Fenster Aufstellung und behalten Sie das anstoßende Schlafzimmerfenster im Auge. Sobald Sie etwas wahrnehmen, rufen Sie mich sofort.«

Er schritt zur Tür zurück und entnahm schon auf dem Weg dorthin seinen Taschen einige blinkende Instrumente. »Ich werde die Tür beschädigen müssen«, erklärte er dem Hotelmanager, der immer noch mit gerungenen Händen stand.

»Aber ist es auch wirklich kein Irrtum, verehrter Mr. Carter?«, rief er entsetzt. »Wie mir der Porter eben mitteilte, soll Mr. Carruthers sich heute Morgen schwerer Verbrechen schuldig gemacht haben – das erscheint mir aber ganz ausgeschlossen, denn ich selbst sah ihn kurz vor Mitternacht nach Hause kommen. Unsere Portale sind von 12 Uhr nachts ab verschlossen. Keiner unserer Mieter hat einen Schlüssel, sondern Ein- und Auslass geschieht durch den Nachtportier.«

»Ja, das sagte mir schon Ihr Sam, der versah wohl diese Nacht den Posten eines solchen«, bemerkte Nick Carter, der schon eifrig bei der Arbeit, die Tür zu öffnen, war. »Doch es

ist vergebliche Mühe, lieber Herr, denn ich bin meiner Sache sicher. Sind Sie auch gewiss«, setzte er hinzu, nachdem er einige Sekunden angestrengt gelauscht hatte, »dass das Schlafzimmer keinen anderen Ausgang hat?«

»Keinen«, versicherte der Manager. »Das Schlafzimmer nebenan ist nur ein großer Alkoven mit einem einzigen Fenster. Es hat nur diese Tür und sonst nur massive Wände.«

»Dann muss also der Bursche im Zimmer stecken«, meinte der unablässig weiter arbeitende Detektiv.

»Unter allen Umständen!«

In großer Erregung presste der Manager den Mund an den Türspalt. »Mr. Carruthers, bitte, öffnen Sie doch!«, rief er erregt. »Ich bin es ... Mr. Robinson. Es kann sich nur um ein unglückliches Missverständnis handeln, das sich aufklären muss. Wir alle im Hotel können Ihr Alibi nachweisen.«

Doch er mochte noch so eindringlich bitten, er predigte tauben Ohren. Wenigstens ließ sich aus dem Nebenzimmer nicht das geringste Geräusch vernehmen.

Nick Carter hatte schon das Türschloss abgeschraubt. Nun war er dabei, mit einem sehr exakt und schnell arbeitenden Instrument ein Loch in die Türfüllung zu schneiden, um mit der Hand durchlangen und den Riegel zurückschieben zu können.

Darüber vergingen kostbare Minuten. Dann griff Nick Carter durch das entstandene Loch, schob den Riegel zurück, und die Tür brauchte nur noch aufgestoßen zu werden.

»Vorsicht!«, befahl Nick Carter. »Wir haben es mit einem verzweifelten Verbrecher zu tun, dem es auf einen weiteren Mord nicht ankommt. Sein ruhiges Verhalten lässt auf neue Schandtaten schließen. Er mag schießen oder eine Bombe werfen, was weiß ich!«

Seine Worte dienten nicht gerade zur Beruhigung des Hotelpersonals. Dieses drängte eilig zum Privatkorridor. Einige Mädchen hielten sich entsetzt die Ohren zu, und auch dem Manager schien ziemlich unbehaglich zumute zu sein.

Von der Seite her, um nicht von einem Schuss getroffen werden zu können, dabei die eigene Waffe kampfbereit in der Rechten, stieß Nick Carter nun die Verbindungstür auf.

»Herausspaziert, Mr. Carruthers«, sagte er kaltblütig. »Sie sehen, es ist um Ihren letzten Zufluchtsort geschehen!«

Keine Antwort. Es blieb so still im Zimmer, als ob in diesem sich niemand aufhielte.

Jeden Augenblick gewärtig, angeschossen zu werden, beugte der Detektiv sich vor, um Einblick in den Schlafräum zu gewinnen, während die im Hintergrund stehenden Angestellten sich furchtsam aneinander klammerten und den Eintritt irgendeiner schrecklichen Katastrophe befürchteten.

Doch alles blieb still. Als nun Nick Carter sich aufrichtete und in den Nebenraum schaute, da fand er ihn zu seiner unaussprechlichen Enttäuschung leer – der Vogel war ausgeflogen.

Mit einem Fluch auf den Lippen stürmte der Detektiv nun in das leere Gemach. Suchend glitten seine Blicke über die Einrichtungsgegenstände; eine kostbare Messingbettstelle, ein dreiteiliger Ankleideschrank mit hoher Spiegelscheibe, eine Ottomane, Tische und Stühle, an der Längswand eine Anzahl Wandschränke – das war alles, aber von dem Flüchtigen keine Spur.

»Aber wie ist das nur möglich?«, meinte der Manager erstaunt, sich vor Verwunderung die Augen reibend. »Das geht nicht mit rechten Dingen zu – ich wiederhole, das Zimmer hat keinen anderen Ausgang. Ich muss es doch wissen,

ich leite das Hotel schon seit zehn Jahren!«

Nick Carter hörte kaum auf ihn. Voll unbeschreiblicher Wut eilte er suchend und spürend im Zimmer umher. Er schaute unter das Bett, er riss die Decken auseinander, öffnete die mit eleganten Garderobenstücken dicht vollgehängten Schränke und durchtastete diese nach einem etwa versteckten Menschenkörper. Er eilte endlich zum Fenster und schob die noch von der Nacht herzugezogenen Doppelvorhänge zur Seite.

Alles blieb umsonst. Von Morris Carruthers war keine Spur zu entdecken.

»Das grenzt an Hexerei!«, stöhnte der Manager; »es gibt keinen anderen Ausgang als die Tür.«

»Es muss einen anderen Ausgang geben!«, unterbrach ihn Nick Carter barsch. Dann stand er minutenlang fast gänzlich unbeweglich, um nachzudenken und vor allem Dingen, um wieder seine gewohnte Kaltblütigkeit und Ruhe zurückzugewinnen. Der Gedanke daran, dass er den gesuchten Verbrecher schon wieder unter den Händen gehabt und dieser dennoch vermocht hatte, sich seinem Griff erneut zu entziehen, machte ihn förmlich rasend.

Merkwürdige Entdeckungen

Unaufhörlich glitten seine Augen suchend in dem räumlich beschränkten Zimmer umher. Aus demselben war der Verbrecher entwichen, soviel stand fest. Doch wie und auf welche Weise? Durch das Fenster hatte er sein Entrinnen nicht bewerkstelligt, denn dieses war nun noch von innen verriegelt. Carruthers schien überhaupt nicht an Flucht gedacht,

sondern beschlossen zu haben, gestützt auf seinen klaren Alibibeweis jegliche Gefahr an sich herankommen zu lassen und ihr zu trotzen. Er hatte hierbei nur die Wundmale der von ihm getragenen Handschellen in seiner Rechnung einzustellen vergessen. Deren Entdeckung durch Nick hatte ihn blitzschnell zu der Erkenntnis geführt, dass ihn auch der geschickteste Alibibeweis nicht retten konnte. Daraufhin war er geflohen. Aber wie und auf welche Weise?

Nick Carter begriff, dass er völlig ruhig bleiben und all seine Geisteskräfte sammeln musste, sollte der ohnehin im Vorteil befindliche Flüchtling nicht noch weiteren Vorsprung gewinnen. Ebenso klar war ihm auch, dass er dieses Schlafzimmer nicht verlassen würde, bevor er den geheimnisvollen Schleier gelüftet hatte, welcher jetzt noch über der rätselhaften Flucht des Verbrecherkönigs ausgebreitet lag.

Durch den Boden konnte Carruthers nicht geflohen sein, ebenso wenig durch die Decke, denn beide waren unbeschädigt. Da das Zimmer nach dem Hausinneren zu in einen spitzen Winkel auslief, also keine hintere Wand besaß, blieben nur die beiden Seitenwände, denn die Vorderwand wurde durch das ebenfalls nicht weiter in Betracht kommende Fenster ausgefüllt.

Auch die eine Seitenwand schied aus, denn sie trennte den Schlafräum von dem Speisezimmer, aus welchem Carruthers zuvor geflohen und wohin dieser sicherlich nicht wieder zurückgekehrt war. So blieb also nur die von der Brandmauer des Hauses gebildete andere Seitenwand, die unmittelbar an das Eckhaus an der 5th Avenue grenzte.

Fast die ganze Wandfläche wurde von in der Mauer eingelassenen Schränken eingenommen.

Unverzüglich machte sich Nick Carter daran, unter Beihil-

fe des Hotelpersonals den gesamten Kleider- und sonstigen Inhalt der Schränke ausräumen zu lassen. Sobald einer der Schränke leer war, stellte sich der Detektiv hinein und begann unter Zuhilfenahme seiner Instrumente die Seiten- und Hinterwände auf das Sorgsamste abzuklopfen und abzuhören. Seiten- und Rückenteile der Schränke waren aus kostspieligen, eingelegten Hölzern hergestellt und direkt in die schon bei Erbauung des Hauses vorgesehenen Wandnischen eingepasst.

Eine weite kostbare Viertelstunde verstrich. Dann ließ der unablässig arbeitende Nick plötzlich einen Ausruf großer Überraschung hören. Die Rückfläche des mittleren Schrankes klang hohl. Von Neuem klopfte der Detektiv die dunkel polierte Holzbekleidung ab, und wieder mit demselben Resultat.

Kopfschüttelnd sah der Manager dessen Hantierung zu. Er hatte heimlich nach dem nächsten Polizeirevier geschickt, und der Captain war selbst mit einigen Beamten gekommen, natürlich um nur zu bestätigen, dass Nick Carter *all right* sei und wohl wisse, was er zu tun und wie weit er zu gehen habe. Nun standen auch die Beamten dabei und beobachteten aufmerksam jede Bewegung ihres berühmten Berufskollegen.

Erstaunt nahmen sie wahr, wie Nick Carter nun mit einer messerartigen, vorn mit feinen Widerhaken versehenen Klinge in die Seitenspalte der Rückwand einzudringen versuchte. Plötzlich wurde ein leises Knarren hörbar, und die erstaunten Zuschauer nahmen wahr, wie der Detektiv ohne sonderliche Anstrengung die eine Hälfte der Rückwand über die andere schob, so dass nun dahinter ein gähnendes Loch zum Vorschein kam, das von der anderen Seite her

wiedermum durch eine Holzfläche begrenzt wurde.

»Dachte ich es mir doch!«, rief Nick Carter triumphierend. »Nun wissen wir doch wenigstens, in welcher Weise der Vogel entflohen ist, und nun weiß ich auch, warum es mir selbst nicht gelang, Carruthers zu entlarven. Pünktlich um Mitternacht kam er nach Hause – und das nur, um durch dieses Loch seine Wohnung wieder zu verlassen und die dunkle Bahn des Verbrechens zu wandeln.«

Der Hotelmanager schlug die Hände über dem Kopfe zusammen. »Um Gottes Willen, wie ist das nur möglich!«, stammelte er. »Ich habe Mr. Carruthers immer für solch einen respektablen Gentleman gehalten – doch das sieht beinahe so aus, als ginge es durch dieses Loch ins Nachbargebäude.«

»Das sieht nicht nur so aus, sondern verhält sich auch tatsächlich so, mein Bester, wie ich Ihnen sogleich beweisen werde«, bemerkte Nick Carter trocken.

Er war schon wieder dabei, in ähnlicher Weise wie zuvor an der jenseits der Maueröffnung befindlichen Holzwand mit seinem Instrument herum zu hantieren.

»Diese Öffnung führt direkt ins Nachbarhaus«, erklärte er, eifrig dabei an der Holzwand arbeitend, »jedenfalls hat Carruthers in diesem die an seine hiesige Wohnung stoßende Zimmerflucht gemietet, um unbemerkt ein- oder ausgehen zu können.«

»Er muss aber die beiden Brandmauern durchbohrt haben. So etwas ist kaum zu glauben!«, schrie der Manager.

»Nun, solche Kleinigkeiten fechten Gewaltnaturen vom Schlage dieses Carruthers wenig an, mein Lieber«, bemerkte der unablässig weiter arbeitende Detektiv. »Er wird sich Zeit dazu genommen haben. Wie lange steht das Nachbarhaus

schon?«

»Vielleicht sieben Jahre, jedenfalls länger, als Mr. Carruthers bei uns wohnte – mein Himmel!«, unterbrach sich der Manager, »nun begreife ich auch, warum der Mann durchaus diese Wohnung hier haben wollte. Es wohnte früher ein Anwalt darin, ein sehr feiner Herr. Mr. Carruthers bot jährlich 500 Dollar mehr, und da er sonst ausziehen wollte, mussten wir dem Wohnungsinhaber kündigen.«

»Lumperei!«, knurrte der sich eben gegen ein Hindernis stemmende Detektiv. »Bei einem Mann wie Carruthers, der vielleicht jährlich 500.000 Dollar zusammenstiehlt, spielen 500 Dollar keine Rolle!«

Er unterbrach sich plötzlich und sprang mit einem Satz aus der Öffnung in das Schlafzimmer zurück, augenscheinlich dazu veranlasst durch einen leisen pfeifenden Ton, der bei seinem Bemühen, die hintere Wandfläche zu bewegen, unvermutet laut geworden war.

»Was ist das?«, rief er beunruhigt. »Vorsicht, ich ...«

Er kam nicht weiter. Ein Krach gleich einem Kanonenschuss erschütterte die Mauern und den Fußboden, und die Erschütterung war so gewaltig, dass der Hausmanager und einer der Polizisten sich ziemlich unsanft auf den Erdboden setzten und mit schmerzhaft verzogenen Mienen um sich starrten.

Eine blendend grelle Stichflamme, gefolgt von einer Wolke erstickenden schwarzen Rauches, schoss durch die Maueröffnung ins Zimmer. Nick Carter war ans Fenster geeilt und hatte dieses aufgerissen, um frische Luft einzulassen. Dann kehrte er vorsichtig zu der Maueröffnung zurück. Nachdem der Qualm sich langsam verzogen hatte, entdeckte er, dass die Holzfläche, an deren Beseitigung er eben noch gearbeitet

hatte, verschwunden war. Auch eine davor gelegene Tür war aufgesprungen, und durch die entstandene Öffnung schien der lichte Tag. Dazwischen niedergebröckelte Mauertrümmer und brennende Kleider; augenscheinlich war durch die stattgehabte Explosion der Inhalt eines Wandschranks, ähnlich der im Schlafzimmer befindlichen, in Brand geraten.

Umsichtig hatten sich die Polizisten schon daran gemacht, alle möglichen Gefäße mit Wasser aus den im Schlafzimmer befindlichen Leitungshähnen zu füllen und damit die Flammen zu löschen und auszutreten, was ihnen auch ohne viele Schwierigkeiten gelang.

Nick Carter war der Erste, der über die noch glimmenden Kleider und Holzteile in das ihren Blicken sich bietende Zimmer schlüpfte.

Das Erste, was er hörte, noch ehe er dazu kam, sich in dem überaus geschmackvollen, gleichfalls als Schlafzimmer dienenden Raum umzuschauen, war wütendes, augenscheinlich von der Korridortür kommendes Klingeln. Zugleich hörte er ein Geräusch, als ob mit Fäusten gegen die Tür gehämmert würde.

»Eine niedliche Entdeckung, was?«, wendete sich Carter an den ihm nachfolgenden Policecaptain. »Ja, mein lieber Mr. Dooley, in Ihrem Precinct (Bezirk) passiert so manches, von dem Sie sich nichts träumen lassen.«

Begleitet vom Captain und den staunend ihnen nachfolgenden Polizisten und Hausangestellten durcheilten sie die aus zwei Zimmern und einem Baderaum bestehende, mit einem kleinen Privatkorridor versehene Wohnung, in welcher sich natürlich auch keine Spur von dem Gesuchten fand. Doch ein Blick hatte Nick Carter genügt, um in einem auf

dem Boden liegenden Kleidungsstück den noch kurz zuvor von Morris Carruthers getragenen flannelenen Morgenanzug zu erkennen.

»Das Ding an der Schrankfüllung war äußerst pfiffig ausgedacht«, meinte Nick Carter anerkennend. »Freund Carruthers hatte beabsichtigt, mich zu töten. Das wäre ihm zweifellos gelungen, denn er hatte die Bombe an dem beweglichen Teil der hinteren Schrankfüllung derart befestigt, dass die volle Wucht der Explosion zu meiner Seite wirken musste, wie es ja auch geschah. Sehen Sie, meine Herren«, fuhr er erläuternd fort, an den übel zugerichteten Schrank, dessen Tür völlig zertrümmert war, herantretend. »Da haben wir noch Überreste der Bombe. Sie war so gelegt, dass jeder Versuch, die als Schiebetür funktionierende Holzfüllung zu bewegen, die Explosion herbeiführen musste – nur war Carruthers in der Eile so unvorsichtig, eine Dynamitbombe anzuwenden. Er hatte vielleicht auch gerade keine andere zur Hand – und so konnte ich das eigentümliche Pfeifen hören und mich durch einen Sprung in Sicherheit bringen. Ich vermutete offen gestanden auch etwas Ähnliches, darum ließ ich mir Zeit und schob die Füllung ganz langsam zurück. Hätte ich ungestüm daran gezogen, so wäre ich jetzt ein toter Mann – ja doch, ich komme schon!«, unterbrach er sich, als das wütende Klingeln und Hämmern an der Korridortür kein Ende nehmen wollte.

Als er gleich darauf die Tür öffnete, sah er sich einer Anzahl Personen beiderlei Geschlechts gegenüber, die bei seinem Anblick unter lauten Schreckensrufen entsetzt zurückprallten.

»Well, Sir?«, fragte er den an der Spitze stehenden baumlangen Schwarzen.

»Ich bin der Hauspförtner!«, erklärte dieser aufgeregt. »Was war das für ein schrecklicher Knall in der Wohnung – und wer sind sie? Was haben Sie in Mr. Hydes Wohnung zu schaffen?«

»So, so, hier wohnt Mr. Hyde«, bemerkte der Detektiv gelassen. »Im Übrigen beruhigen Sie sich, mein lieber Mann, ich bin vom Polizeihauptquartier – und hier ist der Ihnen wohl bekannte Captain Dooley vom diesseitigen Bezirk nebst einigen seiner Leute.«

»Aber was soll das heißen – ich begreife nicht ...«

»Das ist auch nicht nötig, mein Lieber. Kommen Sie nur herein, dann soll Ihnen schon alles klar werden«, bemerkte Nick, und dann wendete er sich den in das Zimmer gedrun- genen Hausbewohnern zu. »Wie die Herrschaften sehen, ist kein Grund zur Besorgnis. Es ist nichts passiert, was die Herrschaften interessieren könnte.«

Damit schob er den Pförtner in den Privatkorridor und schloss den anderen die Tür vor der Nase zu.

»Sie sind der Schließer des Eckhauses an der 5th Avenue?«, erkundigte sich Nick.

»Der bin ich, aber ...«

»Wann sahen Sie Mr. Hyde zum letzten Mal?«

»Vielleicht vor zwanzig Minuten, länger ist es noch nicht her.«

»Und wo geschah dies?«

»Unten in der Vorhalle. Ich putzte gerade die Messingstan- gen. Da verließ Mr. Hyde, eine Reisetasche in der Hand, den Aufzug. Er nickte mir noch zu und meinte, er würde auf ein paar Tage verreisen, und ich sollte auf sein Apartment acht- geben. Umso erschreckter war ich, als der fürchterliche Knall plötzlich ertönte und ich herausfand, dass hier in der

Wohnung etwas passiert sein musste.«

»Well, wie sieht Ihr Mr. Hyde aus?«

»Ein sehr feiner Mann – beinahe so groß wie ich, stark und kräftig. Er trägt einen schwarzen Vollbart und eine goldene Brille – und er war natürlich schwarz angezogen – er ist doch ein geistlicher Herr ...«

»Der Wolf im Schafskleid«, bemerkte Nick Carter ironisch. »Wie lange wohnt denn dieser Mr. Hyde schon im Haus?«

»Länger als ich die Stelle als Pförtner habe, und ich bin schon über drei Jahre hier.«

Nick Carter fasste den Schwarzen beim Arm und zog ihn zum Schlafzimmer. Als er ihm dann das rauchgeschwärzte Loch zeigte, weidete er sich insgeheim an der ungeheuren Überraschung des Schwarzen. »Eh, etwas ganz Neues?«, machte er. »Ich wette meinen Kopf darauf, Sie kannten das nicht!«

»Das – das Loch da?«, fragte der Pförtner verdutzt. »Das muss ja gerade zum *Undine* führen.«

»Höchstwahrscheinlich«, bemerkte der Detektiv. »Nun, Mr. Dooley, was steht zu Diensten?«, wendete er sich an den soeben herangetretenen Policecaptain. »Einen Generalalarm nach diesem famosen Mr. Hyde erlassen, meinen Sie? Ich denke nicht daran. Der Mann hat über eine halbe Stunde Vorsprung und ist längst in einem anderen Schlupfwinkel untergetaucht. Ein solcher Fuchs begnügt sich nicht mit einem einzigen Bau. Um den zu erwischen, müssen wir methodisch vorgehen. Das ist meine Sache«, brach er ab. »Vorläufig wollen wir uns einmal in dieser Doppelwohnung ein wenig umschauen.«

Die Ausbeute war indessen gering. In der im *Undine* befindlichen Wohnung war nichts vorhanden; sämtliche

Schubladen und Behälter waren leer, wie dies auch bei der Vorsicht des flüchtigen Verbrechers zu erwarten gewesen war. Hatte dieser doch gewusst, dass seine Wohnung der Polizei genau bekannt war und schon aus diesem Grund alles fortgeräumt, das ihn irgendwie belasten konnte.

Die andere Wohnung war umso reichhaltiger ausgestattet. Sie entpuppte sich als ein überaus umfangreiches Warenlager von allen nur erdenklichen Wertgegenständen, die offenbar sämtlich gestohlen waren. Da fanden sich viele Dutzend goldener und silberner Bestecke, Tafelgeräte und dergleichen; daneben Schmucksachen in erstaunlicher Menge, wobei der Umstand bemerkenswert erschien, dass aus sämtlichen Kleinodien die wertvollen Steine aus ihren Fassungen gebrochen und beseitigt worden waren.

Der Hotelverwalter vom *Undine* und der Pförtner des Eckhauses hatten sich inzwischen flüsternd unterhalten.

»Wie ist es nur möglich«, hörte Nick Carter den Ersteren ausrufen, »dass dieser Mensch die Mauern durchbrechen konnte, ohne dass unsereins etwas davon merkte?«

»O, das erscheint mir durchaus nicht so erstaunlich«, bemerkte der Detektiv. »Der Mann hat sich Zeit gelassen und das Geröll sowie die Steine nach und nach in handlichen Paketen fortgeschafft. Übrigens eine verblüffend einfache und dabei vortreffliche Idee. Der Mann konnte auf diese Weise Wand an Wand lange Jahre hindurch ein Doppelleben führen. Zudem geht der Eingang des Eckhauses auch zur 5th Avenue, nicht wahr?«

Er lachte kurz auf, als der Farbige seine Frage bejahte.

»Ganz wie ich mir dachte. Wer hätte auch auf die Idee kommen sollen, dass der uns nur zu wohlbekannte Morris Carruthers im *Undine* verschwand und vielleicht eine halbe

Stunde später als Reverend Hyde mit würdiger Haltung die 5th Avenue herunterspazierte – doch was haben wir da?«, unterbrach er sich, die Löschblattunterlage vom Schreibtisch hebend und ein in großer Eile mit Bleistift adressiertes Kuvert aufnehmend, das, wie er zu seinem Erstaunen bemerkte, an ihn selbst gerichtet war.

»Sieh da, Botschaft von Freund Carruthers!«, rief er halblaut, den Umschlag vorsichtig öffnend und einen gleichfalls mit flüchtigen Bleistiftzügen bedeckten Zettel herausziehend. Er las dann:

Mein lieber Carter! Prächtig gemacht! Meine volle Anerkennung, besonders, wenn Sie trotz meines kleinen Scherzes an der hinteren Wandschranksfüllung doch noch imstande sein sollten, diese Zeilen zu lesen. Offen gestanden, ich habe nicht viel Hoffnung, was die Wirkung anbelangt – leider! Doch ich war in solcher Eile, dass Sie mir ein Versagen der Bombe hoffentlich nichts als Stümperei auslegen werden, was mich sehr schmerzen würde. Übrigens haben Sie ein solch unverschämtes Glück, dass es mich nicht wundern sollte, kämen Sie mit heiler Haut davon und würde an Ihrer Stelle ein anderer getötet.

Doch schließlich will das nicht viel besagen, mein lieber Carter. Kommen Sie heute davon, so wird dies nicht immer der Fall sein. Ich bin durchaus entschlossen, Ihnen zu Ihrem Begräbnis zu verhelfen. Bin ich nicht ein Gemütsmensch? Ich werde aber nicht als Reverend Hyde amtieren, denn das dürfte für mich zu kitschig sein.

Jedenfalls werde ich von diesem Augenblick an und bis zu dem Moment, wo einer von uns beiden sechs Fuß unter der Erde liegen wird, all meine Fähigkeiten aufbieten, um Ihnen auf die

schnellste Weise zu den ewigen Himmelsfreuden zu verhelfen. Sie mögen dies als leere Drohung verlachen oder zur Warnung nehmen, das ist mir gleich. Interessiert es Sie, so mögen Sie wissen, dass ich mich durchaus nicht zu fürchten gedenke. Ich werde in New York bleiben, um immer in Ihrer lieben Nähe weilen und zupacken zu können, wann und wo Sie dies am wenigsten vermuten werden. Lebend fangen Sie mich nicht, so wenig wie meinen Bruder. Sollte ich ins Gras beißen müssen, so werden Sie mir Gesellschaft leisten, verlassen Sie sich darauf!

Das ist alles, was ich auf dem Herzen habe. Ich weiß wohl, dass ich nun ein dreifacher Mörder bin, doch ich werde höchstwahrscheinlich noch mehr auf dem Kerbholz haben, ehe wir beide unsere Rechnung ins Reine bringen und ich auch Sie, mein viel teurer Carter, der Liste meiner Opfer beizählen darf. Möge es Ihnen so gut gehen wie mir, denn ich habe alles, was nur mein Herz sich wünscht – Geld, eine Geliebte und treue Verbündete, die Ihnen noch zu schaffen machen werden – und Sie haben das Nachsehen. Hahaha!

Leben Sie wohl, mein lieber Carter, und hüten Sie sich vor Ihrem verdufteten

Morris Carruthers.

Der Detektiv nickte nachdenklich vor sich hin.

»Nein, das ist keine eitle Drohung«, meinte er leise, »ich weiß das wohl. Bevor ich diesen Carruthers auf dem elektrischen Stuhl sehe, werde ich meines Lebens nicht mehr sicher sein!«

Er wendete sich an den Policecaptain.

»Nehmen Sie die beiden Wohnungen in Ihre Obhut, Mr. Dooley«, versetzte er. »Am besten verbinden Sie sich mit In-

spektor McClusky. Teilen Sie ihm das Vorgefallene mit und sagen Sie ihm in meinem Auftrag, dass ich mich an die Verfolgung dieses Carruthers gemacht habe. Good bye!«

Damit steckte er den Drohbrief des Verbrecherkönigs in seine Briefftasche. Mit kurzem Gruß verließ er die Wohnung des angeblichen Reverend Hyde und gleich darauf auch das Haus.

Nick Carters beste Maske

Wohin hatte Morris Carruthers seine Schritte gewendet und wo war er aufzufinden?

Ehe Nick Carter sich zu irgendeinem Plan entschließen konnte, musste er natürlich diese wichtige Frage gelöst haben. Da Carruthers in seinem Brief angedeutet hatte, er gedenke in New York zu bleiben, so war eigentlich das gerade Gegenteil hiervon anzunehmen. Doch nochmaliges Durchlesen des Zettels überzeugte den Detektiv davon, dass sein Todfeind diesmal die Wahrheit gesagt hatte. Der Ton, dessen er sich bediente, war so brutal und gleichzeitig so herausfordernd, dass er die innerste Meinung des Schreibers – wenn vielleicht auch sehr gegen dessen Wunsch und Willen – verriet.

Morris Carruthers war und blieb also in New York. Vielleicht ist es leichter, im Wüstensand eine verlorene Stecknadel, als in dem ungeheuren Hudsonbabel einen Menschen zu finden – noch dazu einen Morris Carruthers, der all seinen Scharfsinn aufbietet, um den Armen der Gerechtigkeit zu entrinnen.

Es war anzunehmen, dass Carruthers nicht in der Maske

des Reverend Hyde jenen Ort aufsuchen würde, welchen er als ständige Zufluchtsstätte ausgesucht hatte. Der Zufall treibt oft wunderliche Blüten und erweist sich häufiger, als man glaubt, als der geschickteste Detektiv. Ein Verbrecher vom Schlage eines Morris Carruthers war viel zu gewitzt, um dem Zufall auch nur die geringste Einmischung zu gestatten. Folglich betrat er seinen Zufluchtsort auch nicht in einer Verkleidung, von welcher er annehmen musste, dass sie mittlerweile der Behörde bekannt geworden war, sondern er bediente sich zu seinem Zweck einer weiteren, erst herzustellenden Maske, hinter welcher niemand den verfolgten Mörder vermutete und die ihm darum gestattete, sich unauffällig und zwanglos in den Straßen von New York zu bewegen.

Um eine derartige Verkleidung anlegen zu können, musste Morris Carruthers sich an einen Ort begeben haben, wo er ebenfalls keine störende Laune des Zufalls zu befürchten hatte. Keinesfalls hatte er gewagt, seine verbrecherischen Kumpane – und deren hatte zweifelsohne übergenug – in deren Behausungen, mochten diese nun in Palästen oder armseligen Tenementhäusern gelegen sein, aufzusuchen; denn schon beim Eintreten konnte jemand auf den schwarzbärtigen Reverend mit der goldenen Brille, dessen genaue Personenbeschreibung sicherlich schon die Spalten der heutigen Abendzeitungen füllen würde, aufmerksam geworden sein und der Behörde die gemachte Wahrnehmung mitteilen.

Nein, ein Morris Carruthers brachte sich nicht in eine solche Gefahr. Er wusste, dass der Zufall sein tückischster Feind und mehr zu fürchten war als der Scharfsinn und die Pflichttreue der auf seiner Fährte vereinigten Spürhunde der

Gerechtigkeit; er wich ihm darum behutsam aus. Entweder tauchte er in einer jener Verbrecherspelunken unter, an denen New York so reich ist und welche der Löwenhöhle in der Fabel gleichen, in die man viele Spuren hinein- und keine einzige mehr hinausführen sieht. Oder er begab sich hinaus aufs Land, um auf freiem Feld oder im Wald, wo niemand ihn beobachten konnte, seine Verkleidung anzulegen und in dieser zur Stadt zurückzukehren. In der Handtasche, welche der famose Reverend Hyde mit sich genommen hatte, befand sich natürlich alles zu einer erfolgreichen Maskierung Erforderliche.

Doch weiteres Nachdenken brachte Nick Carter zu der Ansicht, dass Morris Carruthers es sicherlich nicht gewagt hatte, eine längere Eisenbahnfahrt zu unternehmen. Wie leicht konnten die in einem jeglichen Bahnzug anwesenden Detektive bereits im Besitz einer von der Zentrale auf telefonischem Weg verbreiteten Personalbeschreibung des Gesuchten sein – und da hatten sie dann auch schon diesen beim Kragen. Nein, das hieß dem Zufall die allerkompliziertesten Gewinnchancen zuzugestehen – und das tat Morris Carruthers nicht.

Blieben also nur die Kaschemmen (Verbrecherkneipen) übrig, die nahezu in ebenso viele Klassen zerfielen wie die Hotels und Gasthäuser der Weltstadt. Aber unter den vielen Hunderten von Schlupfwinkeln, in denen das Laster sich verkroch, waren doch nur wenige, deren Inneres selbst den Sicherheitsorganen ein Buch mit sieben Siegeln geblieben war. Örtlichkeiten, so raffiniert eingerichtet, dass keinerlei Hausdurchsuchung Erfolg haben konnte, weil Dutzende von Verstecken unter und über der Erde vorhanden waren.

Es war selbstverständlich, dass der falsche Reverend Hyde

seine Schritte nur einer von diesen Verbrecherspelunken zugewandt hatte. Nick Carter war überzeugt davon, dass der mit allen Wassern gewaschene und mit allen Hunden gehetzte Morris Carruthers ihm an Kenntnis des dunkelsten New York nicht nachstand und schon häufig genug in diesem Kaschemmen, deren Betreten für den nicht zur *Zunft* Gehörigen mit direkter Lebensgefahr verbunden ist, geweiht haben mochte, um sich unter den männlichen und weiblichen Verbrechern die für seine Anschläge geeignetsten Elemente auszusuchen. Nun war er, selbst zum gehetzten Wild geworden, sicherlich in die Tiefen einer derartigen Spelunke untergetaucht. Gewiss, anders konnte es gar nicht sein. In einem solchen Schlupfwinkel hielt sich Morris Carruthers einige Tage verborgen, um dann in irgendeiner zweckentsprechenden Verkleidung den Schritt zu seinem eigentlichen Zufluchtsort zu lenken und in diesem sich verborgen zu halten, bis wieder Gras über die Geschichte gewachsen war.

»Well, alles, was ich zu tun habe, ist, diese Höhlen der Reihe nach abzustreifen«, meinte Nick Carter nachdenklich. »Es kommen höchstens drei oder vier in Betracht, und ich denke, ich kenne mich genügend dort aus, um Einlass zu bekommen.«

Der Detektiv wusste genau, welche Gefahren sein Vorhaben in sich barg. Wurde er erkannt, nachdem er in die geheimen Schlupfwinkel einer solchen Kaschemme einmal eingedrungen war, so wurde er wie eine Katze kurzerhand totgeschlagen, und kein Hahn krächte nach ihm. Er blieb einfach verschwunden, und keine Nachforschung brachte jemals Kunde von ihm.

»Well, ich muss mich in einer Weise verkleiden, dass ich mich selbst nicht wiedererkenne«, meinte der Detektiv be-

dächtig. »Am besten ist es, ich werde zum Vagabunden, zum echten Pennbruder. Die Maske darf jedoch nicht nach Schminke oder gar Theatergarderobe riechen, denn die Kerle haben eine wunderbare Witterung dafür, was echt und was von der Polente (Polizei) ist.«

Nun war Nick Carter unfraglich der größte Verkleidungskünstler der Welt. Natürlich verfügte er über ein wahres Arsenal an Rüstzeug und Hilfsmitteln.

Hunderte von Perücken und Bärten lagen in seinen Schubladen. Seine Garderobenschränke bargen in erstaunlicher Fülle die verschiedenartigsten Kleidungsstücke – von der goldstrotzenden Uniform eines exotischen Würdenträgers herab bis zu den schmutzigen Lumpen des berufsmäßigen Landstreichers. Derartige Vorratsschränke hatte er indessen nicht nur in dem eleganten Privathaus, das er in der oberen Stadt bewohnte, sondern der umsichtige Detektiv hielt sich *Niederlagen*, welche über das ganze Stadtgebiet verstreut lagen; darunter einige, die selbst seinen eigenen Gehilfen nicht bekannt waren und die er kaum einige Mal das Jahr hindurch betrat.

Eine solche Niederlage hatte Nick Carter sich auch in *Hell's Kitchen*, Teufels Küche, wie ein zumeist von Farbigen bewohnter Stadtteil genannt wurde, in einem der von zahllosen Familien bewohnten Mietskasernen eingerichtet, eine kleine Hinterwohnung im Erdgeschoss.

Um sie zu erreichen, wählte der Detektiv einen etwas umständlichen Weg.

Das Haus, in welchem seine Niederlage sich befand, lag an der 41th Street. Nick Carter aber schlüpfte in ein beliebiges Haus an der 40th Street; natürlich ein solches, das im selben Block oder Häusergeviert lag.

Ein solcher Block wird von zwei parallel laufenden Avenues und ebensolchen zwei Seitenstraßen gebildet.

Eine Eigentümlichkeit der New Yorker Mietskasernen bilden die flachen Dächer, welche zumeist zum Wäschetrocknen eingerichtet sind. Einem geübten Turner, der sich nicht davor scheut, zuweilen die Höhe eines Stockwerkes herabzuspringen oder emporzuklettern, macht es darum keine großen Schwierigkeiten, an den Dächern entlang um den ganzen Block herumzulaufen.

Diesen Weg schlug Nick Carter ein. Nachdem er sich durch einen Blick davon überzeugt hatte, dass die Straße durch die Fuhrwerke fahrender Händler, die plumpen Gestalten einkaufender und feilschender Afrikanerinnen und ihrer umherlungernenden Männer derart belebt war, dass selbst ein etwaiger Verfolger sein Einbiegen in einen Hauseingang nicht sofort bemerken konnte, eilte er die Treppen bis zum Dach empor, immer vier Stufen auf einmal nehmend und mit scharfem Ohr auf etwa ihm nachsetzende Schritte lauschend.

Doch es blieb alles still. Auf den meisten Hausdächern war Wäsche zum Trocknen aufgehängt, sodass man kaum von einem Dach auf das andere zu sehen vermochte. Das kam dem Detektiv gerade recht.

Mit der Gewandtheit eines Akrobaten setzte er über alle nur möglichen Hindernisse hinweg. Kaum zwei Minuten später hatte er das Dach des Hauses an der 41th Street erreicht, wo sich im Erdgeschoss seine Niederlage befand. Statt nun die Treppen aufzusuchen, wendete sich Nick Carter nach einem, mit einer Seitentür versehenen Bretterhäuschen auf dem Dach.

Es war dies das obere Ende des sogenannten *Dumbwaiter*

(stummer Diener), eines durch Stricke auf- und niedergezogenen Aufzuges zur Bequemlichkeit der Hausbewohner, um darin Kohlen aus dem Keller sowie Wäsche zum Trocknen auf das Dach zu befördern. In jeder Küche befindet sich eine nach dem Dumbwaiter mündende Tür, sodass die Hausfrauen auch ihre Einkäufe von den Boten der betreffenden Geschäfte direkt in die Wohnung geliefert erhalten können.

Eben wurde der Dumbwaiter nicht benutzt. Hurtig zog Nick Carter ihn hoch, und nach einem raschen, befriedigend ausgefallenen Orientierungsblick kroch er in den Aufzug und ließ sich in diesem nieder, bis er die zu seiner eigenen Wohnung führende Dumbwaitertür erreicht hatte.

Natürlich war diese von innen verriegelt, doch Nick Carters geschickte Hand schob innerhalb einer Sekunde den betreffenden Riegel zurück. Kurz darauf stand er in der völlig dunklen Erdgeschosswohnung.

Sämtliche Fensterläden waren verschlossen.

Nick Carter zündete eine Gasflamme an und durchschritt schnell die beiden Räume, um die verschiedenen von ihm angebrachten Merkmale zu besichtigen, an deren Zustand er erkennen konnte, ob seit seiner letzten Abwesenheit unerwünschter Besuch dagewesen war oder nicht.

Nein! Es befand sich alles in Ordnung. Die Luft in der kleinen Wohnung war stickig und verdorben; doch das kümmernte den Detektiv wenig. Er zog zum Überfluss noch die dunklen Stoffgardinen an den Fenstern zu und entzündete nun in beiden Räumen sämtliche Gasflammen, um zu seinem Vorhaben gründlich sehen zu können.

Die beiden Zimmer glichen einer Maskengarderobe. Im vorderen befand sich eine Badewanne mit Gasofen. Diesen

entzündete der Detektiv zunächst.

Dann ließ er Wasser in die Wanne und wendete sich einem Schrank zu, dessen innere Einrichtung an eine Apotheke gemahnte. Hier nun begann er, aus verschiedenen Flaschen und Büchsen eine dunkle Mischung herzustellen, welche er dem Badewasser beifügte. Dann entkleidete er sich vollständig und nahm ein Vollbad, das auf seinen Körper eine eigentümliche Wirkung ausübte.

Die weiße Hautfarbe verschwand und wandelte sich in einen dunklen Bronzeton, der sich auch dem Gesicht mitteilte.

Als Nick Carter dem Bad entstieg, da glich er von den Haarwurzeln bis zu den Zehenspitzen einem dunkelhäutigen Südländer, vielleicht auch einem Mestizen.

Doch damit nicht genug, nahm der Detektiv noch einen anderen Farbstoff und bearbeitete damit Gesicht, Hände, Arme, Nacken und Brust.

»Well«, sagte er, »nun bin ich waschecht gefärbt ... nur Terpentin vermag die Farbe wegzubeißen ... jetzt noch die Haare und das Gesicht.«

Nick Carter setzte sich vor einen hohen Ankleidespiegel und begann mit feinen Nadeln, die er in den Inhalt von Glasphiolen tauchte, an Gesicht und Händen zu operieren. Mit einer kleinen Spritze träufelte er Saft in die Augenlider – mit dem Erfolg, dass diese stark aufschwollen und an den Rändern entzündet erschienen. Ein weiterer Tropfen in die Augen selbst machte das Weiße im Auge rötlich und die Pupillen stumpf und stier, wie man es bei Gewohnheitssäufern beobachten kann. Die edel geformte griechische Nase verwandelte sich in einen wahren Klumpen, die Lippen erschienen hasenschartig; kurzum, aus dem männlich schönen Nick wurde im Handumdrehen eine wahre Vogelscheuche.

Als er bald darauf auch in der zerlumpten, schmierigen, nach Schnaps duftenden Kluft eines berufsmäßigen Walzbruders dastand, da sah er so schreiend echt aus, dass empfindsamere Naturen sich bei seinem Anblick sicherlich mit zugehaltener Nase erschauernd abgewendet haben würden.

Aufmerksam betrachtete sich Nick Carter im Spiegel; dann nickte er befriedigt.

»Well, ich denke, ich kann es wagen!«, flüsterte er. Nochmals überzeugte er sich davon, dass seine sämtlichen Waffen in gewohnter Weise am Leib untergebracht waren. Dann verwarhte er wiederum sorglich alles in der Wohnung, verlöschte die Gasflammen und verließ die Räume wieder durch den Dumbwaiter, indem er sich diesmal zum Keller herunterließ und von diesem aus sich unbemerkt aus dem Haus schlich.

Nick Carter hatte sich entschlossen, zunächst den allerverborgenen Platz, zugleich aber auch den gefährlichsten in der Metropole aufzusuchen. Es war dies eine Kaschemme oder Dive – wie der New Yorker sagt –, die sich im Cherry Hill Distrikt, dem allerverrufensten Stadtteil der Weltstadt, befand, der die Seitenstraßen der an sich schon genugsam berüchtigten Brewery umfasst.

McGonnigals Dive unterschied sich von allen anderen ähnlichen Plätzen der Metropole. Sie lag an einem unbenannten engen Durchlass, welchen der Volkswitz die Moballee genannt hatte.

So wenig einladend das Haus an sich auch war, so schien es wiederum weit davon entfernt zu sein, den Zufluchtsort der allerschlimmsten verbrecherischsten Elemente zu bilden.

Einige Stufen führten von der Moballee ins Souterrain hi-

nunter. Öffnete man die Tür, so befand man sich in einem Salon der allerniedrigsten Art, mit der typisch langgestreckten »Bar« am entgegengesetzten Zimmerende. Im Raum selbst befanden sich eine Anzahl Tische und Stühle, welche um die verhältnismäßig frühe Abendstunde, in welcher Nick Carter seinen Eintritt bewerkstelligte, von den Stammgästen zahlreich besetzt waren.

Zu beiden Seiten der Rückwand, hinter der langgestreckten Bar, befand sich je eine Eisentür, und in ihrer unmittelbaren Nähe konnte man Tag und Nacht unausgesetzt den einen oder anderen Stammgast des Lokals sitzen sehen. In Wahrheit waren es Aufpasser, die dafür sorgten, dass niemand die Türen passierte, welcher nicht ihnen oder dem Besitzer genau bekannt war oder von regelrechten Kunden eingeführt wurde. Es wäre vielleicht für einen Laien bedeutend leichter gewesen, mit der bloßen Hand einen kunstvoll gearbeiteten Kassenschrank aufzubrechen, als den erfolgreichen Versuch zu machen, durch eine dieser Eisentüren zu gelangen.

Die Tür zur Rechten mündete in einen Tanzsaal, dessen Parkettboden so spiegelglatt wie im feinsten Ballettablissement gewachst war. Eine breite, niedrige Balustrade umzog den Saal. Auf ihr befanden sich Tische und Stühle. Die dort sitzenden intimen Gäste wurden durch einen Kellner von Buffet aus bedient.

Die Tür zur Linken führte in ein von jenem gänzlich verschiedenes Zimmer. Hier war der Boden mit Teppichen belegt; hier befand sich auch ein so reichhaltig ausgestattetes Buffet, das man ohne Weiteres in eines der eleganten Großstadtresteraurants hätte verpflanzen können. Das Publikum freilich, das sich vor und nach Mitternacht an den zahlrei-

chen Tischen niederließ und an Speisen und Getränken bestellte, was gut und teuer war, gehörte ausschließlich der *Unterwelt* an – wie die Eingeweihten jene lichtscheuen Elemente bezeichnen, die von den Ersparnissen ihres Nächsten leben und, um diese zu erlangen, auch nicht davor zurückschrecken, diesem Nächsten auch zugleich das Leben zu nehmen.

Taschendiebe, Einbrecher, Räuber und Mörder – daneben *Baldowerer*, Kerle also, welche Gelegenheiten zur Ausführung von Verbrechen auskundschaften und dafür klingenden Lohn empfangen – im Verein mit einigen auffallend geputzten Damen waren hier Stammkunden. Wohl keiner befand sich unter ihnen, welcher mit der Polizei noch nicht in Konflikt geraten war.

In diesem Raum – der aber immer noch gewissermaßen als Vorzimmer zu der eigentlichen geheimen Abteilung des Hauses galt – fühlte sich das verbrecherische Element durchaus sicher, rühmte sich doch McGonnigal, der Besitzer, dass es bisher noch keinem Sicherheitswächter, ob uniformiert oder verkleidet, gelungen sei, bis zu diesem Zimmer zu dringen.

In den Verbrecherkreisen wurde der Raum nur *das Mauseloch* genannt, und wer einmal Einlass gefunden hatte, fühlte sich vor jeglicher Verfolgung so sicher wie in Abrahams Schoß.

Das Innere dieses merkwürdigen Zimmers erinnerte gewissermaßen an den Speisesaal eines der großen Ozeandampfer, denn die dem Eingang entgegengesetzte Wand war bis zur Decke aus Holzpaneelen zusammengesetzt, in welchen sich zahlreiche Türen befanden, die aber so künstlich in das Holzwerk eingefügt waren, dass man sie im ge-

schlossenen Zustand mit dem bloßen Auge überhaupt nicht wahrzunehmen vermochte.

Diese Türen führten wieder zu kleineren Räumen, welche den Stammgästen gegen Entrichtung einer bestimmten Summe zur Verfügung standen. Sie wurden auch fleißig genug benutzt, denn die Ritter vom Brecheisen und ihre noch schlimmeren Genossen hatten häufig *Geschäftsangelegenheiten* zu besprechen, welche nicht für die Ohren unbeteiligter Dritter bestimmt waren.

Außerdem aber befand sich noch eine Geheimtür in dem Mauselloch, welche nur ganz wenigen bekannt war, und nur die *Allerintimsten* wussten, welche Bewandtnis es mit jenem Ausgang hatte.

Zuweilen begab es sich, dass zwei oder drei der Eingeweihten an die Tür herantraten, neben welcher eine Anzahl von weißen Knöpfen in der Wand eingelassen war.

Drückte man auf diese Knöpfe in einer bestimmten Art und Weise, so verschob sich plötzlich die Täfelung, um sich hinter dem Eintretenden sofort wieder zu schließen.

Doch wie gesagt, was hinter dieser geheimnisvollen Tür lag und geschah, das wussten nur die Allerwenigsten.

Derart war McGonnigals Dive beschaffen; selbstredend waren außerdem noch genügend Notausgänge vorhanden, falls die Polizei doch einmal die Abhaltung einer Razzia wagen sollte.

McGonnigal selbst brüstete sich damit, dass er im Falle einer polizeilichen Überrumpelung auch den letzten seiner Gäste längst in Sicherheit gebracht haben würde, ehe die Spürhunde auch nur einen der Geheimgänge zu entdecken vermochten.

Nick Carter war in jenem Haus sozusagen Stammgast. Er

hatte schon in vielfachen Verkleidungen dort gewohnt, doch niemals eine Verhaftung darin vorgenommen oder auch nur von dort aus einen Verbrecher verfolgt, sondern sich stets damit begnügt, in dem *Mauseloch* seine stillen Beobachtungen zu machen, welche er dann anderenorts vortrefflich verwerten konnte.

Zum ersten Mal betrat er nun McGonnigals Dive in einer Verkleidung, wie er sie bisher noch nie getragen und in der ihn auch der Wirt nicht kannte, denn dieser war froh genug gewesen, mit dem berühmten Detektiv leidlich gut zu stehen, und hatte dessen Gegenwart stillschweigend geduldet und ihn nie an seine Gäste verraten. Da hatte es sich aber immer um gewöhnliche Übeltäter gehandelt. Dieses Mal lag die Sache anders, da vielleicht der Verbrecherkönig selbst Zuflucht im Mauseloch gesucht hatte. War dies der Fall, dann lohnte Morris Carruthers den Wirt auch mit fürstlicher Freigiebigkeit. Er konnte das leicht, verfügte er ja über ungezählte Reichtümer. Dass dafür McGonnigal für seinen vornehmen Gast alle andere Rücksicht schwinden ließ und es ihm auch auf einen Mord nicht ankam, galt es, dessen Verfolger zu beseitigen, war klar. Nick Carter war darum auch entschlossen, als ein völlig Fremder anzutreten.

Doch das machte ihm nichts aus. Er war mit allen Gebräuchen und Förmlichkeiten völlig vertraut. Ferner hatte er selbst zwei Stammgästen des Mauselochs zu langjährigen Zuchthausstrafen verholfen, die sie nun in Sing-Sing, dem New Yorker Zuchthaus, verbüßten. Er kannte die beiden Kumpane so genau, dass er sich wohl auf diese mit Erfolg berufen zu können glaubte.

Sein Eintreten in das äußere Schrankzimmer im Souterrain vollzog sich so unauffällig wie möglich. Wohl veranlasste

sein abstoßendes Äußere manches der am Tische sitzenden *Dämchen*, sich naserümpfend abzuwenden; doch den an der Bar stehenden Männern nötigte sein Erscheinen kaum einen flüchtigen Blick ab. Sie rückten höchstens ein wenig zur Seite.

Nick lehnte sich nachlässig gegen die Bar und stützte die Arme auf die hohe, messingene Querstange. Er bestellte sich Whiskey und nahm, sorgsam darauf bedacht, einen der zahlreich aufgestellten Spucknapfe gerade unter sich zu haben, um den Branntwein unbemerkt fortschütten zu können, denn ihm war es natürlich nicht ums Trinken zu tun.

Als ihm der Bartender das schon im Voraus bezahlte Glas Whiskey verabreichte, beugte sich Nick unauffällig vor und wisperte so leise, dass nur der Angeredete ihn hören und verstehen konnte: »Bist du Mike Delaney?«

»Bin ich nicht«, entgegnete der Bartender ebenso leise, »das ist mein Kollege dort.«

»Dann bist du Jimmy Dempsey?«

»Gewiss, der bin ich.« Der Bartender schaute den Sprecher aufmerksamer an. »Wer bist du, Kamerad?«

»Besorgt Sandy Crogan noch immer das Buffet im Mauseloch? Und Buff Magin die Bar über der Schleuse?«

Der Bartender wurde immer aufmerksamer. »Stimmt«, wisperte er wieder. »Wer bist du denn, dass du alles so genau weißt?«

»Well, ich bin stadtfremd«, flüsterte Nick zurück, der wohl das Misstrauen in den abstoßenden Zügen des anderen wahrte. »Ich komme den Fluss herunter, habe Ferien genommen.«

Das war Verbrecherrotwelsch und hieß: Ich bin aus dem Staatszuchthaus Sing-Sing ausgebrochen und suche Unter-

schlupf.

»Dass dich das Gewitter«, brummte Jimmy schmunzelnd.

»Wie lange war es?«

»Dreieinhalb von neunzehn Jahren ... den Rest schenkte ich mir.«

»Selbst begnadigt, eh?«, meinte der Bartender mit listigem Augenzwinkern.

»Yes, Sir ... übrigens schickt mich Bobby Feeson.«

»Ei was, Bobby ... armer Junge. Wie geht es ihm?«

»Well, er sehnt sich nach Luftveränderung. Auch Al Guinn lässt grüßen. Sie gaben mir das Passwort und machten mich mit dem ganzen Zauber bei euch bekannt.«

»Well, wie heißt du, Pard? Du nanntest deinen Namen noch nicht«, erkundigte sich Jimmy.

»Natürlich, das ist wesentlich. Ich bin Tony Arco ... sage, Pard, wo ist Mac?«

»Der Boss? Well, der ist im Mauselloch«, brummte der Bartender nach kurzem Nachdenken. »Willst du ihn sprechen, Kamerad?«

Nick Carter nickte vertraulich. »Jawohl ... Ich will Muster auswechseln und ablegen.«

Das heißt so viel wie, er wollte sich neu bekleiden und bis auf Weiteres verborgen bleiben.

»Well, wenn Bobby und Al dich klug gemacht haben, so musst du auch wissen, wie man den Alten ruft«, bemerkte der Bartender.

Nick wendete sich ohne ein Wort zur Seite, schritt um die Bar herum und drückte einen dort angebrachten Knopf nieder. Er hatte vordem denselben Knopf schon so manches Mal berührt und wusste deshalb genau, was er zu tun hatte.

»Hm«, machte Jimmy Dempsey, der ihn genau beobachtet

hatte, »ich denke, du bist all right!«

»Natürlich bin ich es!«, brummte der angebliche Tony Arco.

Gerade in diesem Augenblicke öffnete sich die auf der linken Seite der Hinterwand befindliche eiserne Tür, und McGonnigal trat in den Barroom.

»Das ist der Alte«, flüsterte Jimmy dem neuen Kunden zu, »findet der dich auch all right, so bist du sicher aufgehoben.«

Im Verbrecherkeller

McGonnigal schritt direkt auf die Stelle zu, wo Nick Carter stand. Er war ein riesenhaft gebauter Mann mit einem Bulldoggengesicht und dem Kainszeichen des erblich belasteten Verbrechers auf der zurücktretenden niedrigen Stirn. Sein tückischer, lauernder Blick richtete sich forschend auf den Ankömmling.

»Wer drückte den Knopf?«, fragte er mit heiserer Stimme.

»Ich war es«, entgegnete Nick gleichmütig.

»Well, wer bist du und wie heißt du?«

»Ich bin Tony Arco.«

»Ein Dago?«, forschte McGonnigal, indem er sich der in Amerika für die Italiener üblichen verächtlichen Bezeichnung bediente.

»No, Sir, ich bin von Korsika.«

»So, daher?«, brummte der Wirt, der nicht recht wusste, ob die Insel Korsika zu Afrika oder Südamerika gehörte. »Was willst du hier?«

»Verschwinden will ich - und das je eher, je besser!«

»Du warst noch nie zuvor hier. Wer schickt dich hierher?«
»Bobby und Al. Sie sind am Fluss weiter rauf in der Sommerfrische.«

»Er hat den Klingelknopf allein gefunden«, wisperte Jimmy, der nahebei stehen geblieben war und zugehört hatte.

»Goddamn, du siehst nicht sehr einladend aus«, knurrte McGonnigal unschlüssig.

»Da magst du recht haben!«, erwiderte der vermeintliche Tony Arco spöttisch. »Hol der Teufel die Lumpen ... doch sie halfen mir durch. Ich habe etwas Draht bei mir, um mir neue Fleppen (Legitimationspapiere) zu kaufen, falls du mich ins Mauselloch lässt.«

»Well, das lässt sich vielleicht machen. Wer führt das Buffet drinnen?«

»Sandy Crogan.«

»Stimmt – und wer steht im Tanzsaal an der Bar?«

»Dort ist keine Bar, sondern auch ein Buffet, und den Tanzsaal nennt ihr *über der Schlaufe* ... Buff Magin sollte dort sein, falls er jetzt nicht eine andere Stellung in Boston hat.«

»Stimmt wiederum!«, bemerkte der Boss schon etwas freundlicher.

Nick stieß ihn vertraulich an. »Sieh, Boss«, wisperte er, »Bobby hat mich auch gelehrt, wie man die Knöpfe hantiert, die zur Hintertür führen ... du verstehst mich.« Er zwinkerte vielsagend mit den Augen. »Ich denke, du weißt nun Bescheid – oder nicht?«

»Hm, sage einmal, wenn wir beide nun zusammen durch jene Tür dort gehen wollten, welches Signal würdest du dann geben?«

»Kinderleicht. Ich drücke die beiden obersten Knöpfe nie-

der, erst den linken, dann den anderen, damit die drinnen wissen, dass zwei warten, die schon drinnen waren ... ist aber ein Neuling darunter, so warte ich einen Augenblick und drücke nochmals am linken Knopf!«

McGonnigal nickte zufriedengestellt. »Und weiter?«, fragte er.

»Dann drücke ich dreimal am rechten Knopf, um anzuzeigen, dass ich ein Fremder bin, der eintreten darf.«

»Ganz richtig ... doch wenn du nun kein Fremder, sondern schon drinnen gewesen bist ... was geschieht dann?«, forschte der Boss weiter.

»Dann fange ich mit dem Knopf rechts unten an und drücke alle der Reihe nach nieder ... nur die beiden obersten Knöpfe, die ich ganz zuerst berührt habe, lasse ich aus.«

»Du weißt trefflich Bescheid – well, ich denke, ich kann dir vertrauen und will es mit dir wagen.«

»Na, selbstverständlich! Bobby und Al sind sehr gute Freunde von mir, wie du wissen wirst.«

»Well, Bobby ganz gewiss, doch Al meint, du wärst nicht gut auf ihn zu sprechen, Mac.«

»Sagte er das? Das ist schon längst wieder vergeben und vergessen ... doch höre, wer ist denn von beiden der größere?«

»Bobby. Der ist just so dunkelhäutig wie ich. Al dagegen ist blass im Gesicht und von schwächtiger Gestalt.«

»Und du heißt Tony Arco?«, fragte der Wirt immer noch misstrauisch.

»Well, es ist nicht meine Schuld, denn meine Eltern ließen mich so taufen.«

»Und wo warst du schon?«

»Zuerst in Korsika. Dann in New York. Das war ungefähr

vor zehn Jahren. Dann in Chicago, doch nur ein oder zwei Monate. Dann in San Francisco; vor vier Jahren kam ich nach Albany. Dort wollten sie mich 19 Jahre lang umsonst füttern und kleiden.«

»Warum?«, fragte McGonnigal lakonisch.

Nick zuckte spöttisch mit der Schulter. »Kalkuliere, ich war zu schnell mit meinem Messer. Ich knackte gerade einen Kassenschrank, der einem reichen Juden gehörte ... well. Er störte mich bei der Arbeit, was ich ihm übelnahm. Wohnung und Kost waren ja billig, aber nicht nach meinem Geschmack. Da machte ich mich auf die Socken. Nein, waren die Aufwärter dort höflich. Einer wollte mich gar nicht fortlassen. Ich musste es ihm erst mit meinem Brecheisen verständlich machen, dass ich mich bereits für die Abreise entschieden hatte. Well, ich musste notgedrungen erproben, was härter war, mein Brecheisen oder der Schädel des zudringlichen Kerls. Well, das Brecheisen blieb ganz, der Mann dagegen sagte keinen Ton mehr – und da bin ich.«

»So, kannst du also Kassenschränke knacken?«, erkundigte sich McGonnigal.

»Mit Dynamit meinst du?« Der vermeintliche Korse zog eine verächtliche Miene. »Ich bin kein Pfuscher, sondern mache feine Handarbeit. Ist es nicht Zeitverschluss, gibt es keine Schrankkombination, die ich nicht binnen 30 Minuten aufbrächte.«

»Well, du sollst deine Kunst zeigen. Komm mit hinein.«

»In den Lumpen hier, Mac?«

»Ich staffiere dich aus, wenn wir drinnen sind. Komm nur, Tony.«

»All right, Mac, doch wenn du dir nichts daraus machst, so ...«

»Nun, was denn, Tony?«

»Well, lieber ist es mir, ich bleibe noch einen Tag oder so in den Lumpen; ich habe heute Nacht – zwischen drei und vier Uhr in der Frühe – ein Geschäft abzuwickeln. Da muss ich fort und fühle mich in den Lumpen hier am sichersten.«

»Was für ein Geschäft?«, erkundigte sich der Wirt mit neu erwachtem Misstrauen.

»Mit Bobbys Frau. Er hat noch einen Haufen Goldsachen vom letzten Mal irgendwo versteckt. Ich soll seine Frau hinführen, damit sich kein unberufener Schatzgräber einstellt.«

»So, so, das lohnt sich wohl, Tony?«, brummte McGonnigal augenzwinkernd.

»Well, das Bücken verlohnt sich wirklich«, bestätigte Nick schmunzelnd.

»Und wo ist es denn, Pard?«

»Genau dort, wo es Bobby versteckt hat, Mac. Du musst schon entschuldigen, doch ich habe Bobby versprochen, nichts zu verraten – und ein dufter Junge hält sein Wort.«

»Selbstverständlich!«, pflichtete McGonnigal mit dem größten Ernst bei. »Nun komme nur mit. Drinnen sind wir vielleicht ein Dutzend – ich werde dich schon einführen.«

Ohne ein weiteres Wort hinzuzufügen, ging der Wirt zu der linken Eisentür. Dem Wächter davor flüsterte er einige Worte zu, worauf sich die Tür plötzlich öffnete und Nick in Begleitung des Hausherrn in das *Mauseloch* eintrat.

Sobald sie die Schwelle überschritten hatten, blieb McGonnigal stehen.

»Gentlemen«, begann er mit seiner heiseren, an das Bellens eines gereizten Kettenhundes erinnernden Stimme, »ich führe euch hiermit einen neuen Bekannten zu. Das ist nun schon der Zweite heute Nacht, und ich gestehe, er sieht etwas ver-

dächtig aus. Doch der Mann hier ist all right und von guten Freunden geschickt. Er kennt das Passwort und alles Drum und Dran noch besser als der andere. Er heißt Tony Arco; seid ihr willens, meine Einführung als genügende Sicherheit zu betrachten?«

»Selbstverständlich!«, rief man ihm von allen Seiten entgegen.

»Tony sagt, er sei ein Fachmann auf Kassenschränke, und er wird uns eine kleine Vorstellung zum Besten geben. Das ist doch so, Tony?«, fragte er den neben ihm Stehenden.

»Wenn du es sagst, Mac, dann stimmt es auch!«, lautete dessen Antwort.

»Abgemacht. Siehst du den Kassenschrank dort in jener Ecke?«

»Ob ich ihn sehe? Ich kann ihn riechen, Boss. Ich wittere förmlich jeden Kassenschrank, der etwas im Magen hat!«

»Well, der Schrank ist geschlossen. Wollen sehen, wie lange du zum Aufmachen brauchst.«

»Bekomme ich, was drinnen ist?«, erkundigte sich Nick unter dem allgemeinen Gelächter der Anwesenden.

»Das wohl weniger. Doch ich zahle drei Runden vom hochfeinsten Stoff für alle«, meinte der Wirt. »In zwanzig Minuten musst du fertig sein.«

»Ich sagte zwar dreißig Minuten, doch mit der Kindersparkasse dort bin ich in einer Viertelstunde fertig. Also, habe ich das Ding nicht in fünfzehn Minuten offen, so zahle ich die Getränke; ist es so recht?«, fragte Nick, der sich dem Schrank inzwischen genähert hatte.

»Also los! Und du, Sandy, bediene einstweilen die Ladys und Gentlemen, während Tony zeigt, was er kann.«

Während dieses kurzen Gespräches hatte Nick Carter die

im Zimmer Anwesenden der Reihe nach scharf betrachtet. Er erblickte drei junge Frauen, bunt aufgeputzte, geschminkte Geschöpfe, in denen er sofort gefährliche Taschendiebinen erkannte. Außerdem erregte seine Aufmerksamkeit noch der Mann, der von Mac als der andere Neuankömmling bezeichnet worden war.

Dieser Mann saß zusammen mit den drei Frauen an einem Tisch. Immer wieder musste Nick verstohlen nach ihm hinblicken, während er innerlich die Frage erwog, ob ihn sein Glücksstern wirklich wieder direkt auf die Spur von Morris Carruthers geführt hatte. Dabei entsprechen nur Höhe und Körperbau der Gestalt des Gesuchten, sonst war nicht die geringste Ähnlichkeit vorhanden. Doch jener feine Instinkt, welcher dem geborenen Detektiv eigen ist, sagte ihm, dass er auf der Fährte des von ihm gesuchten Verbrecherkönigs war. Sobald er mit dem Öffnen des Kassenschrankes fertig geworden war, wollte er sich darum am Tisch des Fremden niederlassen und versuchen, diesem schärfer auf den Zahn zu fühlen.

Vorläufig indessen verwendete er all seine Aufmerksamkeit auf den Kassenschrank. Er hatte sich vor ihm auf die Diele gesetzt und begann, den Knopf der Kombination zu drehen, während er unter der atemlosen Aufmerksamkeit der Anwesenden auf das dadurch verursachte, kaum hörbare Geräusch lauschte. Zuerst drehte er den Knopf ungemein rasch bald nach der einen, bald nach der anderen Seite, aufmerksam auf das dadurch hervorgebrachte Geräusch achtend. Nachdem er dies mehrere Male wiederholt hatte, begann er sehr langsam und vorsichtig nach rechts zu drehen.

So behutsam geschah dieses, dass man seine Hand kaum sich bewegen sah. Dann schien er die eine Kombination ge-

funden zu haben und begann nun ebenso unmerklich in der entgegengesetzten Richtung zu drehen, verfolgt von den kritischen Blicken des *sachverständigen* Publikums. Dreimal drehte er die Kombination, nach jeder Umdrehung unmerklich innehaltend. Darauf drehte es von Neuem zweimal nach rechts und dann noch ein halbes Mal.

»Well, der Kassenschrank ist aufgeschlossen«, sagte er gelassen. »Es ist noch keine zehn Minuten her, wie ich sehe – jetzt ist das Kombinationsschloss nur noch nach links zu drehen, bis es knackt – seht ihr, so – und nun dreht man den Griff nach rechts – so, und dann gibt man einen Ruck – das macht man ungefähr so – und damit springt die Tür auf, und der *Alte* bezahlt drei Runden.«

Damit riss er auch schon unter dem beifälligen Gemurmeln der Anwesenden die schwere Tür auf, und der Kassenschrank erwies sich tatsächlich als geöffnet.

»Donnerwetter, den Trick muss ich auch kennen lernen!«, rief ein wüster Kerl, in welchem Nick sofort einen berühmten *schweren Jungen* erkannte, der die Hälfte seines Lebens hinter den schwedischen Gardinen zugebracht hatte. »Ich zahle dir 1000 Dollar, Tony, lehrst du mir den Zauber!«

Nick Carter lachte laut auf. »Well, Kamerad«, entgegnete er, »ich würde dir den Trick mit Vergnügen umsonst lehren, ginge das überhaupt. Doch so etwas muss man im Gefühl haben; das ist angeboren. Das kann man nicht lernen, sondern es hängt mit dem Gehör zusammen. Ich habe es wohl ein dutzend Mal anderen beizubringen versucht, doch sie konnten es mir nicht nachtun. Doch eines Tages, alter Junge, will ich dir und jedem hier im Zimmer, dem es darum zu tun ist, den Trick wieder vormachen, aber an einem anderen Kassenschrank, wo mehr zu holen ist als ein freier Trunk,

verstanden?« Er zwinkerte vielsagend mit den Augen.
»Vielleicht lernst du es dann, wenn du das Gehör dazu hast
– sonst nicht in tausend Jahren. So viel ist sicher!«

Nick Carter als Preisboxer

Damit näherte sich Nick Carter dem Tisch, an welchem der vor ihm gekommene Fremde mit den drei Frauen saß, setzte sich auf einen leeren Stuhl neben diesem und nickte ihm vertraulich zu.

»Well, wir sind wohl beide fremd an diesem Platz«, versetzte er, um ins Gespräch mit dem anderen zu kommen.
»Ich nehme wenigstens an, dass du der andere Fremde von diesem Abend bist, auf den unser Mac vorhin angespielt hat?«

Der Angesprochene sah ihn mit einem forschenden Blick von oben bis unten an, dann wendete er ihm achtlos den Rücken und kehrte sich zu der ihm zunächst sitzenden Frau, beugte sich zu ihr und flüsterte ihr einige Worte zu.

»Nun, nun, sehr höflich bist du gerade nicht!«, brummte Nick, sich ärgerlich in seinem Stuhl zurücklehnend.

Von Neuem schaute ihn der andere schweigend an und kehrte ihm wiederum den Rücken zu. Nick spürte wohl, wie alle Anwesenden aufmerksame Zeugen des Vorganges waren. Da er schon wiederholt zuvor im *Mauseloch* gewesen war, wusste er natürlich gut Bescheid mit den darin üblichen Umgangsformen. Die oberste Regel war Geselligkeit. Im *Mauseloch* hatten sich selbst erklärte Feinde als Brüder zu behandeln. Sie mochten sich außerhalb der Kaschemme als

Todfeinde betrachten, doch einmal innerhalb der Eisentür, hatten sie als gute Kameraden miteinander zu verkehren, was sie ja nicht hinderte, sich schon in der nächsten Stunde irgendwo anders gegenseitig die Hälse zu brechen.

Trotzdem wollte Nick, ehe er zu anderen Mitteln griff, es zum dritten Mal versuchen, den Fremden zum Reden zu bringen. Ließe er sich wieder von diesem *schneiden*, dann war sein eben erst gewonnenes Ansehen ebenso rasch wieder verflogen.

»Hör mal«, begann er gelassen, doch mit verhaltenem Grimm in der Stimme. »Ich habe mich auf diesen Stuhl gesetzt, weil ich vorhabe, auch meinerseits eine Runde auszugeben, wenn Macs drei Runden vertrunken sind. Doch ehe das geschieht, möchte ich dich fragen: Warum drehst du mit den Rücken zu, sobald ich dich anrede?«

Zum dritten Mal wendete sich der Fremde nun nach ihm um, maß ihn mit kaltem, verächtlichem Blick wieder von Kopf bis zu den Füßen und, ohne ein Wort zu sprechen, drehte er ihm alsdann von Neuem gerade so nichtachtend und herausfordernd den Rücken, wie er es bereits zweimal zuvor getan hatte.

»Mac!«, rief nun Nick quer über das Zimmer dem Wirt zu. »Komm mal her, willst du?«

»Gleich«, erwiderte der Gerufene und kam langsam herbei. »Was soll es?«

»Hast du hier eine Anstalt für taubstumme Idioten, man kann auch taubstumme Trottel sagen, ganz wie es dir gefällt, Boss.«

»Nicht, dass ich wüsste«, lautete die Antwort.

»Glaubst du, dass es für einen eben hier Aufgenommenen angebracht ist, wenn er frisch von der Leber weg seine Mei-

nung sagt?«

»Du kannst sprechen, wie dir der Schnabel gewachsen ist. Wir leben in einem freien Land, und dieses Zimmer gehört einem jeden, der einmal Zulass gefunden hat.«

»Wer ist der Stiefel da?«

»Welcher Stiefel?«, erkundigte sich McGonnigal, zugleich verständnisvoll den Übrigen zuzwinkernd.

Diese schmunzelten ebenfalls, denn sie begriffen wohl, dass die beiden *Neuen* in einen Streit zu geraten drohten. Ein solcher aber musste auf die übliche Art und Weise zum Auftrag gebracht werden, ehe die Streitenden das Zimmer verließen. Wer dieses Gebot übertrat, war für immer aus dem *Mauseloch* ausgeschlossen.

»Nun, der da neben mir mit dem Tombackring am Finger, dem Similiknopf auf der Hemdbluse und den feinen Lappen auf dem Leib!«, brummte der vermeintliche Tony.

Mac zögerte mit einer Antwort, denn ihm schien undenkbar, dass der Fremde die ihm widerfahrene Beleidigung nicht auf der Stelle rächen würde. Doch dieser rührte sich nicht, sondern gab sich den Anschein, als ob er den neben ihm Sitzenden nicht einmal gehört habe.

»Well, sein Name ist ...«

Doch McGonnigal kam nicht dazu, seinen Satz zu vollenden, denn im selben Moment unterbrach ihn der Fremde.

»Behalte meinen Namen für dich, Mac!«, rief er entschieden. »Wenigstens so lange, bis wir wissen, mit wem wir es zu tun haben. Ich bin mir darüber noch lange nicht klar geworden!«

»Hallo, der Jammerlappen hat seine Sprache wiedergefunden!«, rief Nick unter verächtlichem Auflachen. »Nun, du Hasenfuß, vor wem hast du denn solche Angst?«

Doch der Fremde antwortete wieder nicht.

Nick wartete eine Weile, den Blick in McGonnigals lächelnd verzogenes Gesicht gerichtet.

Plötzlich stand Nick langsam auf. »Well, Mac«, versetzte er gedehnt, »habe ich deine Erlaubnis, diese kleine Angelegenheit auf meine eigene Weise zu schlichten?«

»Ganz gewiss, Tony. Ich setze voraus, Bobby machte dich mit unseren Gesetzen bekannt?«

»Gewiss, Mac. Ich will mich nur vergewissern, dass ich weder dir noch den anderen böses Blut mache – darum frage ich.«

McGonnigal schüttelte mit dem Kopf.

»Denkt keiner daran, sich beleidigt zu fühlen, Tony.«

»Das ist, was ich wissen wollte. Nun passt auf, Herrschaften.«

Er wendete sich hohnlachend zu dem Fremden. »Mr. Angstmeier, der seinen Namen nicht zu nennen wagt!«, rief er. »Ich werde dich nun noch etwas fragen – und antwortest du wieder nicht, dann werde ich dir auf das Mundwerk klopfen, um es wieder in Gang zu bringen, verstanden? Hast du Mut genug, mir gegenüberzutreten und deine Unverschämtheit mit den Fäusten zu unterstützen, ja oder nein? Das nämlich ist meine Frage – und beantwortest du diese nicht, so mache ich Hackfleisch aus dir!«

Der Detektiv hatte diese Worte kaum laut werden lassen, als auch schon Leben in die mächtige Gestalt seines bisher so schweigsamen Gegners kam. Mit einem ungestümen Ruck sprang dieser auf, und zugleich griff er mit der Rechten nach der hinteren Beinkleidtasche, wo er entsprechend der Landessitte seinen Revolver trug.

Alle Anwesenden stürzten sich auf ihn, um ihn am Ziehen

der Schusswaffe zu hindern. Mit einem Fluch auf den Lippen war auch McGonnigal bei ihm, denn er duldete unter keinen Umständen den Gebrauch von Schusswaffen in seinen Räumen; solche durften nicht einmal gezeigt werden.

Doch Nick Carter war schneller als sie alle. In dem Augenblick, als der Fremde den Revolverkolben packte und die Waffe zum Vorschein kam, da hatte der Detektiv auch schon mit unwiderstehlichem Griff dessen Handgelenk umspannt und drehte dieses mit solch furchtbarer Kraft nach innen, dass der Überraschte einen Schmerzenslaut nicht unterdrücken konnte und der Revolver auf den teppichbelegten Estrich niederfiel.

»Lass die Hände davon!«, versetzte Nick warnend. »Bin ich auch fremd hier, soviel weiß ich doch, dass McGonnigal derartige Scherze hier im *Mauseloch* nicht duldet!«

Während er noch sprach, war sein rechter Fuß blitzschnell hinter das linke Bein seines Gegners gefahren und hatte dieses so heftig nach vorn gezogen, dass der darauf nicht Vorbereitete das Gleichgewicht verlor und der Länge nach zu Boden gefallen wäre, hätte er sich nicht eben noch am nächsten Tisch festhalten können.

Wilde Rufe drangen von den Lippen der Anwesenden. »Bildet einen Ring! Fort von den Tischen. Bildet einen Ring für den Faustkampf!«

Doch Nick Carter wehrte verächtlich mit der Hand ab. »Pah, gebt euch keine Mühe – der Bruder boxt nicht, dazu ist er viel zu feige!«

»Doch, ich werde boxen!«, rief der plötzlich wieder auf den Gebrauch seiner Zunge sich Zurückbesinnende. »Wenn das alles ist, was du willst, dann sollst du mehr Prügel kriegen, als du vertragen kannst.«

»Well, das ist dein Glück. Hättest du nicht gesprochen, so hätte ich dir dein Mundwerk breit geklopft«, rief Nick Carter, indem er sich ohne Weiteres seiner Oberkleidung zu entledigen begann.

Er warf seinen zerlumpten Rock über einen Stuhl, entledigte sich des zerfetzten Hemdes noch schneller und stand die Minute darauf, nackt bis zu den Hüften, während die bronzefarbige Haut seines entblößten Oberkörpers im Schein der vielen elektrischen Glühbirnen im Zimmer glänzte.

Ein Murmeln der Bewunderung kam von den Lippen der Anwesenden; auch der Fremde schien augenblicklich überrascht, ob aber durch die herrlich entwickelte Muskulatur am Körper seines Gegners oder über dessen dunkle Hautfarbe, ließ sich schwerlich sagen.

Er selbst warf nur Rock und Weste ab und stellte sich auf.

»Nun, willst du dich nicht weiter ausziehen?«, fragte McGonnigal.

Der Fremde verneinte. »Das ist unnötig. Ich werde schon so fertig.«

Nick grinste.

»Ist mir gleich!«, versetzte er. »Ich werde dem Bürschchen das feine Plätthemd rot gefärbt haben, ehe wir 15 Minuten älter geworden sind. Wie viele Runden boxen wir?«, fragte er dann zu seinem Gegner gewendet.

»Kampf bis zum Ende!«, entgegnete der Fremde spöttisch.

»Gut so. Ich bin also Unparteiischer und Starter«, entschied McGonnigal. »Rufe ich Halt, so hört ihr sofort auf – alle beide, verstanden? Dann sage ich, nachdem ihr eine Minute geruht habt, wieder los, und es beginnt von Neuem. Nun tretet in die Mitte und schüttelt euch die Hände – und ich erwarte, dass ihr euch wirklich freundschaftlich die Hände reicht, ist

der Faustkampf erst ausgetragen. Wer das von euch nicht tut, der verlässt den Platz und kommt nie wieder hierher. Seid ihr beide bereit?«

»Nur noch einen Augenblick, denn ich habe noch etwas zu sagen«, unterbrach ihn der Unbekannte. »Darf ich?«

»Heraus damit – wir warten so lange!«, entschied McGonnigal achselzuckend.

»Well, ich will nur sagen, dass ich diesen Streit mit Vorbedacht hervorgerufen habe. Ich wollte durchaus nicht gegen die hier geltenden Gesetze verstoßen, doch mir lag daran, dahinter zu kommen, wer dieser Tony Arco eigentlich ist.«

»Nun, das soll dir gleich klar werden!«, rief Nick ungeduldig.

»Ich bin noch nicht zu Ende«, versetzte der Fremde bedächtig. »Halb und halb beargwöhnte ich diesen Mann, dass er nicht der ist, für den er sich ausgibt – mit einem Wort, ich hielt ihn für den Allerweltsschnüffler Nick Carter.«

»Donnerwetter, das ehrt mich!«, rief der vermeintliche Korse lachend.

»Als er sich nun auszog, wurde mir halb und halb klar, dass ich mich geirrt haben muss«, fuhr der Fremde kaltblütig wieder fort. »Doch ehe der Faustkampf nun beginnt, will ich öffentlich erklären, dass ich durchaus noch nicht überzeugt bin.«

»Am Ende bist du Nick Carter selbst!«, rief der Detektiv nun hitzig. »Warum ziehst du dich nicht aus?«

»Weil ich das einem Burschen deines Gelichters gegenüber nicht nötig habe!«

»Oho, das geht zu weit!«, rief nun McGonnigal zornig. »Nun ziehst du dich ebenfalls aus – nach dem, was du gesagt hast, gibt es keine Ausnahme für dich. Herunter mit dem

Hemd, mein lieber ...«

»Sprecht den Namen nicht aus!«, unterbrach ihn der Fremde. »Tue mir den einzigen Gefallen, Mac, und nennt mich nicht eher beim Namen, ehe ich weiß, wie ich mit dem Burschen dran bin. Bleibt seine Haut, wie sie vorher war, nachdem ich ihm eine gehörige Tracht Prügel verabreicht habe, dann will ich gern und willig ihm eine Erklärung geben, die ihn befriedigen soll – bis dahin aber lasse mir meinen Willen!«

»Well, das ist nicht mehr als billig!«, entschied McGonigal. »Doch das Hemd musst du ausziehen!«

»Mit Vergnügen!«

Hurtig entledigte sich der Fremde seines Hemdes und stand die Minute darauf ebenso nackt bis zum Gürtel wie Nick, gleich diesem ein Bild männlicher Stärke und strotzender Kraft. Er war wohl einen halben Kopf größer als dieser, dafür war Nick breitschultriger und untersetzter.

Mit raschem Blick hatte Nick Carter die Handgelenke seines Gegners gestreift und an diesen die unverkennbaren Spuren der Handschellen entdeckt, genauso wie zwölf Stunden zuvor im *Undine*. Doch war er auch seiner Sache nun sicher und wusste, dass sein Todfeind Morris Carruthers ihm in unübertrefflicher Verkleidung gegenüberstand, so kündete er jedoch nicht in seinen Mienen diese Entdeckung an.

Die Niederlage des Verbrecherkönigs

»Los!«, kommandierte in diesem Augenblick McGonnigal, der mit der Uhr in der Hand seitwärts von beiden auf einem Stuhl stand.

Sofort schritten die Gegner aufeinander los, begierig, eine Gelegenheit zu erspähen, die ihnen den ersten Schlag gestattete. Mit einem Blick hatten sie erkannt, dass sie beide geübte und gut trainierte Boxer waren. Das entging auch den Zuschauern nicht, und in deren brutalen Gesichtern offenbarte sich die ganze Freude, welche der Durchschnittsamerikaner an einem solchen Vergnügen, wie es die Darbietung eines Faustkampfes gewährt, empfindet. Nicht weniger liegt dem Yankee die Wetttlust im Blut, und so konnte es nicht ausbleiben, dass schon jetzt vor dem Beginn des Kampfes Wettangebote und -annahmen durch den Saal schwirrten. Die Meinungen waren geteilt, es fanden sich ebenso viele, welche auf den vermeintlichen Tony wetteten, als andere, die ihr Geld an die Geschicklichkeit seines Gegners wagten.

Mit raschem Sprung waren die Gegner aneinander, und der Fremde führte blitzschnell einen furchtbaren Hieb zur Kinnlade des Gegners. Doch mit der Geschmeidigkeit eines Panthers wusste Nick den zgedachten Hieb zu parieren, während er zugleich halb um den anderen herumglitt.

Aber dieser war ebenfalls auf seiner Hut. Wohl eine Minute standen die sich auf den Zehenspitzen wiegenden Kämpfer einander gegenüber und starrten sich voll brennenden Hasses gegenseitig in die Augen.

Dann schlug Nick, schneller als das Auge seinen Bewegungen folgen konnte, eine Finte mit der Rechten, wechselte die

Fußstellung und ließ einen Hieb mit der Linken nachsausen, der, wenn er gesessen hätte, sofort den Kampf entschieden haben würde.

Doch der meisterlich gedachte Hieb wurde ebenso elegant von dem Fremden pariert; dieser war schnell einen Schritt zurückgesprungen, schnellte wieder vor und schlug zu. Doch wiederum nur, um auf die Faust des Gegners zu treffen.

»Neunzig gegen hundert, dass Tony gewinnt!«, schrie einer der begeisterten Zuschauer.

»Pah, ich setze gleiches Geld, dass Tony gewinnt!«, rief McGonnigal.

»Ich halte die Wette!«, rief der andere.

»Well, wer tut mit, Jungens?«, schrie Mac wieder. »Ich setze doppeltes Geld – fünfhundert auf Tony gegen zweihundertfünfzig.«

»Ich halte!«, rief ein dritter.

»Halt!«, rief McGonnigal, denn die drei Minuten, welche für jede Runde angesetzt waren, hatten ihr Ende erreicht.

Während der Wirt schnell die abgeschlossenen Wetten auf einen Papierbogen niederschrieb, zogen sich die Kämpfenden zurück. Nick nahm wahr, wie sein Gegner leise auf einen Mann einsprach. Er konnte nicht hören, um was es sich handelte, bemerkte aber, dass der Mann nickte und unemerkt den Raum verließ – gerade in dem Augenblick, als die Stimme des Unparteiischen sie wieder in den Ring zurückrief.

Der Detektiv konnte sich einer leichten Beunruhigung nicht erwehren. Da er es nun mit Carruthers zu tun hatte, hieß es, auf seiner Hut sein, denn dem Gegner war alles, auch das Schlimmste, zuzutrauen.

»Los!«, kommandierte McGonnigal wieder.

Nick war entschlossen, diesmal den Kampf zu Ende zu bringen, selbst auf die Gefahr hin, dabei von seinem Gegner gleichfalls einige tüchtige Hiebe mit abzubekommen. So stürzte er sich denn mit wilder Energie auf den anderen. Wohl gelang es ihm, diesen weit zurückzutreiben; doch mit einer aalglatten Geschmeidigkeit, welche der Detektiv innerlich bewundern musste, vermochte Morris Carruthers ihm in dem entscheidenden Moment unter den Armen hindurch zu schlüpfen. Gleich darauf fiel ein Linkshänder auf Nicks Nacken, der den Detektiv zu Boden gestreckt haben würde, hätte er nicht noch im letzten Moment durch eine halbe Wendung die Wucht des Schlages mildern können.

So drehte sich Nick halb auf den Absätzen, und während Carruthers, durch die Gewalt des eigenen Schlages halb nach vornüber gezogen, leicht taumelte, fuhr Nick blitzschnell wieder herum und versetzte seinem Gegner einen Hieb gegen die Kinnlade, dass der Getroffene schwankend in die Knie brach. Doch er rang sich empor, ehe Nick den gewonnenen Vorteil ausnutzen konnte – und zum Unglück war eben wieder die Kampfzeit abgelaufen, und der Unparteiische musste Halt gebieten.

»Well, Tony, du bist mein Mann – du bist mein Champion!«, rief McGonnigal ganz begeistert. »Lass dir nur Zeit; du machst ein gehacktes Beefsteak aus ihm, so wahr ich lebe!«

Schnell verfloss die Ruhepause, und als der Unparteiische zum dritten Mal die Kämpfer in den Ring rief, da schienen beide gleichmäßig entschlossen zu sein, nunmehr ein Ende zu machen.

Wieder ging Nick sofort zum Angriff vor, kaum dass McGonnigal *los* gerufen hatte. Er bedrängte den Gegner der-

art, dass dieser Schritt um Schritt zurückweichen musste. Dann plötzlich, während Morris Carruthers verzweifelte Anstrengungen machte, seinen Platz zu behaupten, wich Nick Carter wie erschöpft zurück – doch nur einen Schritt oder zwei, denn plötzlich sprang er wieder vor, schlug mit der Rechten eine Finte und landete im selben Moment auch schon einen sicheren Linkshänder auf die Kinnlade des anderen.

Wie ein gefällter Stier brach Morris Carruthers zusammen und deckte mit seinem mächtigen Körper den Boden.

Schon begann der Unparteiische zu zählen. Kam er bis zehn, bevor der Gestürzte sich wieder zu erheben und den Kampf fortzusetzen vermochte, so hatte Nick gewonnen.

Doch so leicht war Carruthers nicht zu besiegen. Der erhaltene Schlag hatte ihn nur flüchtig zu betäuben vermocht. Als McGonnigal eben vier zählen wollte, da sprang Morris Carruthers auch schon mit wilder Energie auf. Diesmal stürzte er nun sich auf den Gegner, und es gelang ihm auch, Nick einen gefährlichen Stoß vor die Magengrube zu versetzen, der diesem den Atem vorübergehend benahm, ihn aber nicht hinderte, dem anderen zwei furchtbare Hiebe in den Nacken zu geben, über deren Empfang jener mit dumpfem Stöhnen quittierte.

»Halt!«, rief der Unparteiische eben wieder.

Als nach einer Minute die vierte Runde einsetzte, ging es heiß her. Wie aus der Kanone geschossen, stürzte der Detektiv sich auf seinen Feind und zwang ihn durch zahllose flinke Angriffe von allen Seiten zu fortwährender angestrenzter Verteidigung. Auf diese Weise ermüdete Nick Carter seinen Mann, bis er annahm, dass die drei Minuten nahezu vorüber waren. Da gab er sich den Anschein, als stolperte er. Was er

erreichen wollte, geschah. Begierig beugte sich Morris Carruthers vor, um seinen Gegner mit einem Faustschlag in die Schläfe unschädlich zu machen.

Doch darauf hatte Nick Carter nur gewartet. Wieder fuhr seine Rechte zur Abwehr in die Höhe, und die Linke war zum Schlagen bereit. Natürlich nahm Carruthers an, dass es sich um den vorigen Trick wieder handelte, und so parierte er den Linkshänder, der aber, wie er zu seinem Entsetzen merkte, lediglich als Finte gedacht war, während zur Abwechslung die rechte Faust den Schlag austeilen wollte. Das tat sie auch, und der Hieb hätte genügt, um den Gegner kampfunfähig zu machen, hätte Carruthers nicht noch im entscheidenden Augenblick das Kinn senken können, so dass der Schlag mit dumpfem Krach auf seiner Nase landete.

Schwerfällig brach der Hüne auf den Boden nieder, während das Blut ihm aus der Nase schoss.

»Halt!«, rief der Unparteiische in diesem Moment, denn die drei Minuten waren vorüber. Dann eilte er auf den Gestürzten zu, um diesem beizustehen. »Erstes Blut!«, kündigte er an.

Ehe jedoch Mac den Getroffenen erreicht hatte, war dieser schon wieder auf den Beinen und schritt seiner Ecke zu. Die beiden Männer, welche ihm als Sekundanten dienten, wischten ihm das hervorquellende Blut mit Handtüchern aus dem Gesicht und wuschen dieses mit kaltem Wasser.

Nick nahm es wohl wahr, wie sein Gegner sich unruhig umschaute. Er schien den Mann zu vermissen, der vorhin nach einem kurzen Gespräch mit ihm unbemerkt das *Mauseloch* verlassen hatte. Wieder flüsterte Carruthers mit seinen Sekundanten; auch diese schauten zur Tür.

Dann, als McGonnigal Zeit rief und beide Kämpfer sich

wieder aufstellten, hörte Nick die Klingeln, welche das Kommen eines alten Kunden anzeigten. Er nahm gerade noch wahr, wie die Eisentür sich öffnete und der vorhin weggegangene Mann wieder erschien; dann rief McGonnigal sein *Los!*

Die fünfte Runde begann. Während des vorangegangenen Kampfes hatte Nick nicht verabsäumt, die Verkleidung seines Todfeindes zu studieren.

Besonders die Gesichtsmaske war ausgezeichnet und dabei sehr einfach.

Morris Carruthers hatte seinen langen, schönen Schnurrbart geopfert und durch Anwendung verschiedener chemikalischer Mittel – wahrscheinlich derselben, welche auch Nick Carter gebraucht hatte – sein Gesicht zu einem aufgedunsenen gemacht, das nun statt der bisherigen ovalen nahezu apfelförmige Rundung aufwies. Besonders auffällig hatte er den Ausdruck um den Mund zu verändern verstanden. Carruthers besaß tadellose Zähne; selbst Nick Carter hatte diese bisher für echt gehalten. Nun wusste er, dass Carruthers ein falsches Gebiss trug, welches er nach Bedarf umwechselte. Diesmal hatte er ein zahlreiche Lücken aufweisendes Gebiss im Mund, wodurch sich natürlich die Falten um diesen erheblich vertieften und somit der gesamte Gesichtsausdruck wesentlich verändert wurde. Wären die Spuren der stählernen Fesseln an den Handgelenken nicht so unverkennbar gewesen, Nick Carter hätte nun noch an der Identität seines Gegners zweifeln mögen.

Um sich zu überzeugen, ob die Zähne wirklich falsch waren oder nicht, beschloss der Detektiv nun, seine ganze Kraft darauf zu verlegen, einen wirkungsvollen Schlag auf des anderen Mundpartie *landen* zu lassen.

Das glückte ihm auch im Laufe des Kampfes. Zunächst empfing der Detektiv allerdings erst selbst einen Nackenhieb, der ihn auf die Knie warf.

Doch dies erwies sich für Morris Carruthers verhängnisvoll, denn ehe er dazu kam, sich wieder aufzurichten, hatte Nick sich blitzschnell erhoben und mit derartiger Kraft die Rechte mit der Nase des Gegners in Berührung gebracht, dass der Letztere wiederum aus Mund und Nase blutend zu Boden stürzte.

Vielleicht wäre der Kampf nun schon entschieden worden, wären nicht gerade wieder die drei Minuten abgelaufen gewesen. So kehrten die beiden Kämpfenden in ihre Ecken zurück.

Nick Carter lehnte den Beistand seiner Sekundanten ab. Der Gegner selbst empfing aus der Hand des vor einer Weile von ihm fortgeschickten und inzwischen wieder zurückgekehrten Mannes ein Fläschchen, dessen Inhalt er auf die Hände goss. Ein merkwürdiger Geruch erfüllte die Luft; es roch wie in einem Farbenladen. Ehe Nick indessen dazu kam, weiter über diesen durchdringenden Geruch nachzusinnen, rief McGonnigal wieder: »Zeit.«

»Hallo, Tony!«, munterte der Wirt seinen Champion auf. »Nun zeige, was du kannst, nimm ihn den Wind!«

»Well, ich verspreche es dir ... ich will mein Bestes tun!«, rief Nick, und sich mit blitzendem Auge direkt an seinen Gegner wendend, setzte er hinzu: »Bisher habe ich nur gespielt, nun will ich dir zeigen, was ich im Ernst leisten kann.«

»Los!«, kommandierte der Unparteiische.

Diesmal war es Morris Carruthers, welcher sich auf den anderen stürzte.

Nick begriff gar nicht, was sein Gegner wollte. Dieser

schlug mit der flachen Hand zu, und dabei hatte der Detektiv die Empfindung, als wäre des anderen Hand nass, und er führe sie, wie um sich trocken zu wischen, an seinem Körper entlang.

Zugleich fiel ihm der vorhin erst verspürte Geruch wieder auf; nun wusste er auch, was er gerochen hatte: Es war Terpentin.

Die Ahnung kommenden Unheils beschlich das Gemüt des Detektivs, doch er kam nicht dazu, nun darüber nachzudenken.

Es war, als ob ihm Morris Carruthers jede Möglichkeit hierzu rauben wollte, denn in seinen Sprüngen, Finten und Angriffen erwies er sich plötzlich von geradezu quecksilberner Beweglichkeit.

Doch an Behändigkeit war ihm der Detektiv überlegen. So oft auch Morris Carruthers zuschlagen mochte, immer in der sicheren Erwartung, diesmal das Haupt des Gegners mit einem vernichtenden Schlag zu treffen, so musste er zu seiner bitteren Enttäuschung immer wieder erfahren, dass er mit den Fäusten lediglich die leere Luft durchhieb.

Immer von Neuem sendete Morris Carruthers *Rechtshänder* aus, die auf das Eleganteste von dem Detektiv pariert wurden. Dann schickte Nick die Linke zum Gesicht des Gegners, wechselte blitzschnell die Fußstellung und ließ die Rechte nach dem Magen des Feindes sausen; doch Morris Carruthers parierte nicht minder gut.

Nun versuche er seine *Rechtshänder* wieder anzubringen; mit ebensolchem geringen Resultat, wie es die Linke des Detektivs erzielte, welche auch nur die leere Luft durchhieb. Doch das siegesgewisse Lächeln, das eben Carruthers Gesicht erhellte, hätte er sich getrost ersparen dürfen, denn es

bewirkte, dass er die Doppelfinte des Gegners, der erst rechts schlug und dann mit der Linken nur nachschlug, um von Neuem die rechte Faust auf die Kinnlade des Gegners sausen zu lassen, um den Bruchteil einer Sekunde zu spät gewährte. Der Schlag traf die obere linke Kinnbacke und ließ den schweren Mann gleich einem Kreisel um die eigene Achse sausen – und ehe er noch wusste, wie ihm geschah, da hatte Nick Carter auch schon einen fürchterlichen Linkshänder folgen lassen, der Carruthers glatt zu Boden streckte.

McGonnigal tat vor und begann zu zählen: »Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun ...«

In diesem letzten Moment erhob sich der blutüberströmte Mann.

Ein unartikulierter Wutschrei entrang sich seinen zuckenden Lippen – dieses Mal mit unverstellter Stimme, welche Nick Carter aus tausend anderen herauskannte; wie ein angeschossener Eber stürzte Carruthers sich auf den ihn kaltblütig erwartenden Gegner – doch nicht mehr so gewandt wie zuvor, sondern steif und unsicher, wie in halber Betäubung und nur von einer ungeheuren Wut noch künstlich aufrecht gehalten. Das dumpfe Murmeln der Anwesenden ließ denn auch erkennen, dass sie den Kampf für schon so gut wie entschieden hielten. Es bedurfte nur noch eines einzigen Schlages zum endgültigen *Finish*.

Die Gelegenheit, einen solchen Schlag anzubringen, bot sich für den Detektiv bald.

Er ließ den gleich einem wilden Stier Heranstürmenden an sich vorüber, indem er sich im geeigneten Moment blitzschnell zur Seite wandte; dann wendete er sich und schlug über den Nacken des Gegners auf dessen Kinn – und der mit voller Wucht geführte und *sitzende* Schlag entschied den

Kampf, denn von Neuem brach Morris Carruthers auf die Diele nieder und deckte diese mit beiden Schultern.

Wieder zählte McGonnigal unter dem atemlosen Schweigen der Umstehenden: »... sieben, acht, neun, zehn!«, endete der Unparteiische.

»Du hast gewonnen, Tony!«, versetzte er. »Heran, Jungens, und steht Carruthers bei – jetzt braucht man wohl seinen Namen nicht mehr zu verschweigen – und zudem hört er es auch nicht!«, setzte er mit gefühllosem Auflachen hinzu.

In dem allgemeinen Aufruhr, der nun entstand, konnte Nick Carter sich unbeachtet, gleichsam wie erschöpft, in einen Stuhl fallen lassen, der nahe bei dem Sessel stand, auf welchen Morris Carruthers einen Rock geworfen hatte. Die Mehrzahl der Männer, darunter auch die beiden, welche Nick bisher als Sekundanten beigestanden hatten, waren um den bewusstlos auf dem Boden Liegenden versammelt; andere wieder sprachen miteinander die Einzelheiten des Kampfes nochmals durch und übten Kritik, wobei sie natürlich nicht verschwiegen, wie sie alles viel besser gemacht haben würden.

Niemand hatte eben ein Auge auf den Detektiv; was diesem ausgezeichnet zustattenkam, denn gedankenschnell versenkte er die eine Hand in die Rocktasche des Todfeindes. Er fühlte eine Briefftasche, und das genügte ihm auch schon, diese hervorzuziehen und sie in die eigene Tasche hineingleiten zu lassen.

Mit einem vorsichtigen Blick überzeugte Nick Carter sich davon, dass niemand seine Handlungsweise beobachtet hatte. Geschwind erhob er sich und trat in die eine Zimmerecke, wo eine Wascheinrichtung angebracht war. Nebenan befand sich eine nur wenigen *Eingeweihten* bekannte geheime Tür.

Sie war direkt neben dem Waschbecken in die Wand eingelassen. Nick duckte sich hinter dem aufgestellten grünen Wandschirm, und schnell entschlossen öffnete er die Tür, ohne dass dies irgendwelche Aufmerksamkeit hervorgerufen hätte.

Zu seinem Erstaunen sah Nick nun, dass er in ein gährendes Loch starrte, welches in den Abzugskanal mündete, dessen schlammige Gewässer unten in der Tiefe träge vorüberflossen. Als Nick über sich schaute, gewahrte er eine aufgezogene eiserne Treppe, die an Ketten hing und wahrscheinlich durch den Druck an einem besonderen Knopfe auf und niedergelassen werden konnte. Er begriff augenblicklich die Situation.

In diesen Raum wurden diejenigen gestoßen oder gelockt, welche für immer und ewig verschwinden sollten. Sie traten ahnungslos auf die Treppe, diese gab unter ihrem Gewicht nach, und die Unglücklichen stürzten in den Kanal, in dessen übelriechenden Gewässern sie elend umkommen mussten. Nun lag auch ein dunkles Geheimnis entschleiert vor den geistigen Blicken des Detektivs – ein Geheimnis, an dessen Lösung auch er selbst sich bisher vergeblich versucht hatte. Nun wusste er, woher die vielen Leichen stammten, die fortwährend von der unterirdischen Kanalisation ins Meer hinausgeschwemmt wurden ... es waren Opfer von McGonnigals *Dive* – Verräter und Ausgeplünderte, Verlockte und zu wissend Gewordene, die sämtlich denselben schauerlichen Tod hatten sterben müssen.

Dieses alles hatte Nick Carter nur wenige Sekunden in Anspruch genommen. Er schloss lautlos die Tür wieder und spähte durch den Wandschirm in den Saal. Niemand hatte etwas von seinem Tun wahrgenommen; sie waren sämtlich

noch zu sehr um den bewusstlosen Carruthers und mit sich selbst beschäftigt, um sich um seinen Verbleib zu kümmern.

Fest entschlossen, den Inhalt der Briefftasche des Verbrechers zu prüfen, öffnete Nick diese.

Sein gutes Glück ließ ihm sofort einen in offenem Umschlag steckenden Brief, der augenscheinlich von der Hand des Verbrecherkönigs selbst herrührte, in die Hände fallen. Der Brief war an eine Frau adressiert, und zwar zu einem Haus, das im vornehmsten Teil der Stadt New York lag.

Natürlich genügte ein einmaliges Überfliegen der Adresse, um diese dem Gedächtnis des Detektivs unauslöschlich einzuprägen.

Schnell zog er das Schreiben aus dem Umschlag und durchflog seinen Inhalt:

Meine teure Inez! Ich empfang deine Mitteilung, als ich heute früh nach Hause kam, und zwar, nachdem ich das gefährvollste Abenteuer meines ganzen Lebens zu bestehen hatte. Du wirst dich erinnern, dass ich dir oft von Meadows erzählt und wie ich mich bemüht habe, ihm um unserer alten Freundschaft willen beizustehen. Well, die Folge davon ist, dass ich mich nun selbst im heißen Wasser befinde und die Spürhunde auf meiner Fährte sind.

Doch erschrick nicht und Sorge dich auch nicht um mich. Ich werde schon den Kopf oben behalten, wenn ich auch all meinen Scharfsinn anstrengen muss, um die Bluthunde von meiner Spur fernzuhalten. Ich habe mich deshalb derart verkleidet, dass auch du mich nicht wiedererkennen wirst, trete ich vor dich hin. Ich werde in der nächsten Nacht um 11 Uhr – pünktlich mit dem Glockenschlag – vor deiner Tür sein. Bitte, sei selbst dort und lasse mich ein. Du wirst mich nicht

kennen; doch ich werde die Blue Bells pfeifen; daran wirst du mich erkennen. Also pünktlich um 11 Uhr nachts. Dein ewig getreuer Morris Carruthers.

»All right, mein lieber Morris«, versetzte der Detektiv, indem er den Brief wieder in den Umschlag und diesen in die Briefftasche zurücksteckte, »ich werde mit deiner gütigen Erlaubnis morgen Abend 11 Uhr ebenfalls an Ort und Stelle anwesend sein – und da ich es nicht wagen darf, dich hier zu verhaften, so werde ich dort mit dir ein Wörtchen zu sprechen haben!«

Er verbarg die Briefftasche in der hohlen Hand und schlüpfte hinter dem Wandschirm hervor, um nun seine Kleidung wieder anzulegen.

Gerade als Nick Carter wieder zum Vorschein kam, gab Morris Carruthers die ersten Lebenszeichen.

Es gelang dem Detektiv, wieder an den Stuhl zu gleiten, an welchem der Rock des Verbrechers hing und die Briefftasche an ihren alten Platz zurückzubringen, ohne dass jemand auch nur das Geringste bemerkt hätte.

Seine eigenen Kleider sorglos über dem Arme tragend, näherte sich Nick nun seinem immer noch halb bewusstlosen Gegner. »Ich hoffe, ich habe ihn nicht getötet?«, fragte er leichthin.

»Well, mich hätte der Schlag für immer stumm gemacht!«, brummte McGonnigal. »Geh, Tony, du hast Schmiedehämmer statt der Fäuste ... gesteh es nur, du bist ein Preisboxer!«

»Nein, nein, nichts weniger als das«, widersprach der Detektiv lachend. »Ich habe zu viel mit meinen eigenen Geschäften zu tun, um an Derartiges zu denken.«

»Nun, dann musst du dem Ring beitreten ... das ist ja bei-

nahe selbstverständlich, du verdienst damit mehr als mit der Kassenschrankgeschichte. Du bist ein Boxer, wie es wenige gibt.«

»Sprichst du im Ernst?«, erkundigte sich der vermeintliche Tony mit einem geschmeichelten Lachen.

Mit besonderer Aufmerksamkeit nahm er wahr, wie der immer noch mit Blutstillen beschäftigte McGonnigal dem Patienten eben unter dem allgemeinen Gelächter das falsche Gebiss aus dem Mund nahm.

»Well, der ist' ein ganz Feiner!«, brummte McGonnigal. »Falsche Zähne ... und dabei schauen sie so miserabel aus ... entweder Schundarbeit - oder absichtlich so schlecht ...«

»Wird wohl das Letztere sein!«, bemerkte Nick Carter kaltblütig, während er im Begriffe war, das zerlumpte Hemd wieder überzustreifen.

Doch im selben Moment sagte eine schwache Stimme: »Halt, lass das, Schurke - ich wusste ja, dass es Nick Carter ist!«

Das Geheimnis der fünften Stufe

Morris Carruthers war es, welcher diese verhängnisvollen Worte hervorgestoßen hatte.

Er befand sich in einem bejammernswerten Zustand. Umsonst versuchte er, sich emporzurichten.

Zwei Männer mussten ihm unter die Arme greifen, damit er auf die Füße kommen konnte. Dabei rann ihm noch immer das Blut aus Mund und Nase.

»Lass das!«, flüsterte er von Neuem, indem er mit zittern-

der Hand auf seinen Gegner wies, den er mit hasserfüllten Blicken betrachtete. »Seht seinen Leib an – seht ihn an! Ich traute seiner Farbe nicht, darum ließ ich mir eine Flasche Terpentin holen ... ich konnte ihm davon auf den Leib schütten ... schaut ihn an!«

Nick Carter schaute stutzig am eigenen Körper herunter, und da war es ihm auch schon, als packte ihn eine eisigkalte Hand beim Genick.

In Streifen hatte sich die Bronzefarbe von seinem Körper gewaschen und die natürliche, weiße Haut schimmerte hervor.

»Holla, was ist das ...«, schrie da auch schon McGonnigal mit fürchterlicher Stimme. »Deine Haut ist nicht echt. Wer bist du?«

Ein drohendes Gemurmel durchlief den Saal, das immer lauter anschwell. Nick Carter erkannte, dass die ihm eben noch so freundlich gesinnte Stimmung der Anwesenden in das strikte Gegenteil umzuschlagen drohte.

Doch er war nicht der Mann, um sich verblüffen zu lassen.

Mit einem Sprung war er hinter dem Wandschirm in der einen Zimmerecke. Er ließ das zerlumpfte Hemd fallen und beeilte sich nur, so rasch er konnte, den Rock mit den darin verborgenen Waffen überzustreifen. Das war das Werk weniger Sekunden. Dann wendete er sich blitzschnell und atmete erleichtert auf.

In den Rockärmeln steckten Revolver, die derartig an Lederriemen befestigt waren, dass ihm die Waffen von selbst in die Hände glitten, sobald er die Hände hochhielt.

So eilig er auch den zerfetzten Rock hatte überstreifen müssen, so hatte die ingeniöse Vorrichtung doch richtig funktioniert.

Als er sich nach den mit wilden Flüchen ihm Nachsetzenden umkehrte, da funkelte in jeder seiner Hände ein schussbereit vorgestreckter Revolver.

»Lasst alle Späße unterwegs!«, versetzte er kaltblütig. »Ihr seht, ich bin nicht unbewaffnet. Was wollt ihr von mir?«

Mit einem Schreckenschrei waren die Vordersten zurückgeprallt, als sie in die Revolvermündung blicken mussten.

»Verrat!«, schrien sie auf.

»Goddamn, was soll das bedeuten?«, knirschte McGonigal, der gleichfalls tödlich erbleicht war. »Wer bist du, Tony ... Du hast uns betrogen ... Du bist kein Korse ...«

»Er ist Nick Carter!«, stammelte Morris Carruthers, sich schwer auf die hilfreichen Arme der beiden Sekundanten von vorhin stützend. »Ich wusste es, dass er es ist ... seine Hautfarbe gefiel mir nicht ... darum erprobte ich sie ... würde er zu den Revolvern greifen, wüsste er sich nicht enttarnt?«

»Pah, dummes Geschwätz!«, rief der Detektiv, all seine Kaltblütigkeit zusammennehmend. »Hast du noch nicht genug Prügel, Mensch - oder siehst du Gespenster am helllichten Tag? Wer sagt, dass ich Nick Carter bin?«

»Ich sage es ... ich ... ich«, keuchte Morris Carruthers wütend. »Du bist auf meiner Fährte ... ich erkannte dich, als du ins Mauselloch tratest ... lässt ihn nicht entwischen ... seid auf eurer Hut, Mac ... es geht nicht nur um mich, es handelt sich um uns alle!«

Der Detektiv sah wohl ein, dass die Gefahr für ihn eine höchst bedrohliche geworden war.

Einige der Männer waren an die Alarmapparate geeilt. Erbleichend nahm der Detektiv wahr, wie die Geheimtüren sich öffneten und Angestellte des Hauses zum Vorschein ka-

men, von denen jeder zwei riesige Hunde am Halsband führte. Er begriff, dass es sich um Bluthunde handelte. Wurden diese, wohl ein Dutzend an der Zahl, auf ihn gehetzt, so war er verloren, denn Menschen konnte er durch seine beiden Revolver in Schach halten, nicht aber unvernünftige Bestien, die die Gefahr nicht begriffen, welche ein Angriff für sie barg. Er mochte drei oder vier niederknallen ... doch dann hatten die Übrigen ihn niedergerissen und das Ende war da.

»Ruhe!«, gebot McGonnigal. Doch er musste aus voller Kehle schreien, bevor er sich verständlich machen konnte und seinem Gebot Folge geleistet wurde. »Ruhe«, wiederholte er. »Ich bin Herr hier und werde untersuchen!«

Unheilschwangere Stille trat ein. Wohin Nick Carter auch blicken mochte, überall traf er auf Hassblicke ... sein Todfeind Morris Carruthers schien sich verdutzendfacht zu haben, denn sämtliche Anwesende trugen sich mit den nämlichen Mordgedanken. Auch die nur noch mühsam von ihren Wächtern zurückgehaltenen Hunde schienen ihn ihm ihr künftiges Opfer zu wittern, denn sie knurrten ihn unheimlich an.

»Tony ... oder wer sonst du sein magst ... Du bist ein Betrüger!«, rief McGonnigal nun. »Du hast dich unter falschen Vorspiegelungen hier eingeschlichen, darauf steht der Tod!«

»Der Tod! Der Tod!«, schrien die Anwesenden wild durcheinander.

»Verantworte dich, wenn du kannst!«, fuhr McGonnigal fort, nachdem sich der Tumult wieder gelegt hatte. »Wer bist du, und was willst du?«

Nick Carters Gehirn hatte mit fieberhafter Eile gearbeitet. Er musste einen Ausweg ersinnen, wollte er nicht elendig-

lich hier untergehen, noch dazu im Angesicht seines über ihn triumphierenden Todfeindes.

»Well«, sagte er dann anscheinend kaltblütig, nach wie vor gegen die Anwesenden mit seinen beiden Revolvern im Anschlag liegend, »ich sage nicht, dass ich Nick Carter bin, und ich sage auch nicht das Gegenteil ... doch sollte ich Nick Carter sein, so weiß ich, dass ich nicht ohne Schutz mich ins Mauselloch begeben würde ... da ständen dreißig, fünfzig oder hundert Mann bereit, sich nach meinem Befinden zu erkundigen, käme ich nicht binnen einer im Voraus bestimmten Frist wieder zum Vorschein ...«

»Schweig, wenn du nichts Besseres zu sagen hast!«, donnerte McGonnigal. Sein verzerrtes Gesicht, der Ausdruck ungeheurer Wut über den ihm gespielten Streich in seinen tückischen Augen ließ es begreiflich erscheinen, warum seine Anhänger ihn Bulldogge nannten. »Zum letzten Mal, gib Antwort: Wer bist du?«

»Einer, der sich nicht abschlachten lässt!«, rief Nick, gleichfalls zum äußersten entschlossen. »Seid ihr toll? Warum die Feindschaft? Weil ich mir das Fell gefärbt habe? ... Ist der Lump dort nicht auch verkleidet, he? ... Ich wette, McGonnigal, du weißt ganz genau, wie aus Reverend Hyde der Stutzer da geworden ist.«

Doch kaum waren ihm die Worte entfahren, so hätte der Detektiv sie gern wieder ungeschehen gemacht. Er begriff, dass er sich dadurch eine nicht wieder zu verdeckende Blöße gegeben hatte.

»So?«, donnerte McGonnigal. »Woher weißt denn du, dass Morris Carruthers als geistlicher Herr zu mir kam ... Du bist entlarvt, Nick Carter ...«

»Hinunter mit ihm ... schlägt ihn tot!«, heulten wieder die

im Saal Befindlichen. Doch keiner von ihnen wagte eine Waffe wider den im Anschlag Liegenden zu heben, denn es war klar, dass mit dem Tode dafür büßen musste, wer es zuerst versuchte.

»Well – und wenn ich Nick Carter bin, was dann?«, rief der Detektiv höhnend. »Ihr werdet es nicht wagen, McGonnigal, mir auch nur ein Haar auf dem Haupt krümmen zu lassen, denn Ihr wisst wohl, dass es Euch an den Kragen geht!«

»Pah, die Toten schwatzen nicht aus der Schule!«, schrie McGonnigal dazwischen. »Du bist der erste Schnüffler nicht, der verschwunden ist – und wirst auch der Letzte nicht sein!« Er hatte zwei der Bluthunde beim Halsband gefasst und schritt nun entschlossen auf Nick Carter zu.

»Noch einen Schritt weiter – und du bist ein toter Mann!«, versetzte der Detektiv.

»Ich will Sie retten ... fliehen Sie nach der Geheimtür!«, hörte er zu seinem Erstaunen eben den Wirt mit leiser, nur ihm selbst verständlicher Stimme zuflüstern, während er laut schreiend hinzufügte: »Ich fürchte deine Kugel nicht, armseliger Polizeispion! Die Waffen nieder ... oder meine Hunde zerreißen deine Kehle!«

»Mag sein!«, entgegnete Nick Carter. »Doch meine Schüsse dringen aus diesem Saal ... und ich will euch nur verraten, dass Inspektor McClusky die Geheimnisse dieser Dive ebenso gut wie ich kennt ... nimm dich in Acht, McGonnigal ... das Haus ist umstellt ... und mordest du mich auch, so stirbst du doch am Galgen ... und ihr alle dazu!«

Totenstille folgte seinen Worten. Unschlüssig starrten die Männer und Frauen sich an. Sie wussten augenscheinlich nicht, was sie von den Worten des Detektivs halten sollten.

Auch der Hausherr selbst wurde kopfscheu ... war der Be-

drohte wirklich Nick Carter, so wusste er um sämtliche Hausgeheimnisse, das hatte er zur Genüge offenbart.

Sprach er die Wahrheit und erwies sich Inspektor McClusky als ebenso gut unterrichtet, dann stand es mit der Zukunft der Dive gar schlimm.

Er fühlte sich beim Ärmel gezupft. Morris Carruthers war es, welcher neben ihm getreten war.

»Lasst Euch auf nichts ein, Mac!«, rief der Verbrecherkönig. »Das Haus ist doch von keiner Katze umstellt, geschweige denn von einem Polizeikordon ... Ich kenne diesen Nick Carter durch und durch ... Er streift immer allein umher und verlässt sich auf seine eigene Kraft.«

In den Zügen McGonnigals leuchtete es eben teuflisch auf.

»Zurück!«, schrie er dann Morris barsch an. »Hier befehle nur ich ... und ich habe bereits beschlossen ... ist jener Mann dort wirklich Nick Carter, so hat er sich als ein tüchtiger Kerl bewiesen, und es soll mir leid tun, dass er so'n Schandgewerbe treibt ... doch ich kann es ganz ruhig sagen, Gentlemen und Ladys, zum ersten Mal ist Nick Carter nicht hier in diesen Räumen ... ich weiß es, dass er auch etwas von den Hausgeheimnissen kennt, und ich habe ihn dennoch geduldet. Er hat uns allen keinen Schaden gebracht, wohl aber gewisse Vögel weggelockt, die wir gern vermisst haben. Und darum sage ich«, fuhr McGonnigal mit erhobener Stimme fort, indem er sich nach den hinter ihm Stehenden umwandte, »schwört dieser Mann, mag er nun Tony Arco oder Nick Carter heißen, dass er niemanden von uns verhaftet, das Haus nicht umstellen und überhaupt mein Haus nicht weiter belästigen will, so mag er frei ausgehen – frei ausgehen!«, wiederholte er schreiend, als sich heftiger, allseitiger Widerspruch erhob. »Wer damit nicht einverstanden ist, der mag

gehen, doch er kommt nicht wieder ins Mauselloch ... hier bin ich Herr und kein anderer ... ich wiederhole es, ich selbst entlasse den Mann durch jene Geheimtür, die in den Keller führt!« Damit wies er auf die neben der Wascheinrichtung im Wandgetäfel versteckten Geheimtür, hinter deren schauerliches Geheimnis Nick Carter kurz zuvor gekommen war.

Zuerst hatte der Detektiv seinen eigenen Ohren nicht trauen wollen. Nun begriff er den verräterischen Sinn von dessen Handlungsweise. Der Schändliche wollte einfach, da er dem Landfrieden doch nicht traute, jedes Geräusch, das über die Grenzen des Mausellochs dringen musste, vermeiden und dennoch den Bedrohten für ewig verstummen lassen. Wohl zwinkerte er, sich Nick wieder zuwendend, diesem eben verstoßen zu, als ob er sagen wollte: »Nur keine Angst, ich rette dich schon!« ... doch es hätte nur des wie mit einem Schlag geänderten Benehmens der Anwesenden bedurft, um Nick Unheil wittern zu lassen. Zum Überfluss nahm er wahr, wie einige Männer auf den heftig aufbegehrenden Morris Carruthers leise einsprachen - und sie da, auch sein Todfeind war plötzlich wie umgewandelt und erhob keinen Widerspruch mehr.

»Soll es ein Wort sein, Tony Arco - oder Nick Carter?«, rief nun McGonnigal jovial aus.

Der Detektiv hätte den Schuft an liebsten niedergeschossen, doch wollte er nicht von den Bluthunden zerrissen werden, so musste er sich fügen. Es blieb ihm keine andere Wahl! So nickte er stumm.

»Dann lege die Waffen fort!«, gebot McGonnigal.

»Damit ihr alle mich alsdann überfallt?«, versetzte Nick.
»Niemals.«

»Well, du siehst, ich trage keine Waffen«, meinte McGon-

nigal gleisnerisch. »Nun pass auf.« Er wendete sich nach den übrigen Anwesenden. »Ihr weicht sämtlich bis zu der entgegengesetzten Wand zurück!«, befahl er. »Auch ihr mit den Hunden – ganz zurück bis an die Mauer!«

Gehorsam fügten sich die Männer und Frauen; auch Morris Carruthers schloss sich ihnen an. Nun befanden sich sämtliche Anwesende an der einen Längswand, während dicht vor der entgegengesetzten Seite Nick stand; unweit vor ihm McGonnigal. Die ganze Tiefe des Saales dagegen war leer.

»Nun, mein Lieber«, redete der Wirt wieder in vertraulichem Tone auf den Detektiv ein. »Ich denke, vor mir, dem einzelnen Mann, wirst du dich wohl nicht fürchten, darum lege die Waffen fort ...«

Er unterbrach sich erstaunt, denn zu seinem Befremden nahm er wahr, wie die eben noch von Nick hochgehaltenen Waffen verschwunden waren; er konnte freilich nicht wissen, dass der Detektiv nur die Hände zu senken brauchte, um die Revolver in die Ärmel des von ihm getragenen Rockes heraufgleiten zu lassen.

»Well«, erklärte McGonnigal nun zufriedengestellt, indem er auf Nick Carter zuschritt. »Ich lasse dich nun durch eine Tür entweichen, von der eine Treppe in den Keller führt. Es geht fünf Stufen hinunter – vergiss die fünfte Stufe nicht, Kamerad; dort angekommen, stampfst du fest auf, dann öffnet sich dir gegenüber eine Tür – und du bist im Freien!«

Während seiner Worte war er auf die dem Detektiv bereits bekannte geheimnisvolle Tür zugeschritten. Nun nahm der Letztere wahr, wie der andere zunächst einen Knopf niederdrückte, von dessen Vorhandensein er bisher nichts gewusst hatte. Man vernahm ein knarrendes Geräusch, als ob Ketten

sich von einer Trommel abwickelten.

Nick Carter begriff augenblicklich, dass die von ihm erspähte Eisentreppe sich nun niedersenkte. Umständlich berührte McGonnigal nun auch die anderen Knöpfe, wie es zuvor schon der Detektiv getan hatte, die Tür sprang auf – und richtig! Die Treppe befand sich unterhalb der Tür und schien in den Keller hinabzuführen.

»Hinunter mit dir!«, befahl McGonnigal. Damit versetzte er dem auf die Schwelle Getretenen hinterlistig einen tückischen Stoß, und ehe der überraschte Nick sein Gleichgewicht zurückgewinnen konnte, da stand er auch schon auf der obersten Treppenstufe, und hinter ihm fiel die Tür wieder ins Schloss, während McGonnigal noch mit teuflisch auf-lachender Stimme ihm zuschrie: »Vergiss die fünfte Stufe nicht – und grüße die anderen!«

Nick Carter stand, abgeschnitten von der Außenwelt, in der Dunkelheit. Doch nur eine Sekunde lang. Dann hatte er auch schon seine elektrische Blendlaterne aus der Tasche gegriffen, und deren greller Lichtstrahl blitzte auf. Bis dahin hatte der Detektiv unter der Gewalt der Übermacht gestanden; er hatte sich in alles fügen müssen, wollte er nicht von den Hunden zerrissen werden. Doch in der ersten Sekunde, da er sich wieder allein und unbeobachtet sah, erwachte er auch wieder zu seiner alten Energie.

Vom *Mauseloch* her erscholl durch die Bohlentür betäubendes Gebrüll. Ganz deutlich vernahm Nick Carter die Stimme seines Todfeindes Morris Carruthers, der offenbar an die Tür herangesprungen war und nun schrie: »Glück auf die Reise – nun wirst du meinen Weg nicht wieder kreuzen – haha, vergiss die fünfte Stufe nicht!«

Ein kaltblütiger Ausdruck war um die festgeschlossenen

Lippen des Detektivs getreten. Beim Strahl seiner Laterne hatte er in die Tiefe gespäht und erkannt, dass die Treppe, auf deren oberster Stufe er stand, überhaupt keine fünfte Stufe besaß! Wer in der tiefen Finsternis sich verleiten ließ, dem tückischen Ratschlag McGonnigals zu folgen und – was sicherlich all die hier verunglückten Opfer bisher getan hatten – auf die fünfte Stufe zu treten suchte, stürzte ab – hinunter in die grausige Tiefe des Abzugskanals und wurde nie mehr gesehen!

Es ging ums Leben; deshalb musste er nun blitzschnell handeln, wollte er nicht wirklich dem teuflischen Anschlag zum Opfer fallen!

Der Raum, in welchem er sich befand, war eine Art Luftschacht oder vielmehr ein Fabrikkamin, der schon seit Jahren außer Tätigkeit gesetzt war und der sich nach oben zu augenscheinlich verjüngte, also immer enger wurde.

Zugleich aber hatte Nick Carters scharfer Blick eine Vorrichtung zwischen den festgefügtten Steinen erspäht, die ihn mit wilder Freude erfüllte. Es befanden sich Steigeisen zum Gebrauch für die Schornsteinfeger im Kamin, um den Männern bei der Ausübung ihres harten Berufes das Auf- und Niederklettern innerhalb des Kamins zu ermöglichen.

Im Nu war Nick Carter von der Treppenstufe aus auf das zunächst befindliche Steigeisen getreten. Seine eine Hand tastete an der in dieser Tiefe noch viereckigen Bauchung des Kamins, und er fand Halt an einem anderen Steigeisen. In diesem Moment stieß der Detektiv einen schauerlichen Todesschrei aus, welcher im *Mauseloch* gehört werden musste. Sein suchender Blick erspähte einen losen Steinquader, und mit einem Fußtritt vermochte er ihn in die Tiefe zu schleudern. Mit mächtigem Gepolter schoss der Stein in den Ab-

grund, sodass es nicht anders klang, als sei ein schwerer Körper abgestürzt.

Dann aber kroch Nick, so rasch er nun vermochte, an den Steigeisen in die Höhe. Keinen Moment zu früh, denn knarrend hob sich die vom Zimmer aus wieder in Bewegung gesetzte Eisentreppe und schlug mit lautem Aufprall an eben dieselbe Mauerstelle, an welcher der Detektiv unmittelbar zuvor noch gestanden hatte.

Kaum war die Treppe wieder aufgezogen, so steckte Nick auch schon die Laterne ein und schmiegte sich eng an die Wand, so dass er von unten aus nicht gesehen werden konnte.

Sehr zu seinem Glück, denn plötzlich wurde die Tür wieder geöffnet, und ein greller Lichtschein drang in den Kaminschacht. Deutlich vermochte Nick unterhalb der Treppe die Köpfe McGonnigals und seines Todfeindes Morris Caruthers zu erspähen.

»Diesmal hat der Naseweis daran glauben müssen!«, höhnte der Letztere. »Du bist doch deiner Sache sicher, Mac?«

»Todsicher, Kamerad«, brummte der Wirt in gemütlichem Ton. »Er ist der Hundertundelfte. Die Klappe arbeitet vorzüglich. Den haben die Ratten drunten schon in Arbeit. Manch reicher Narr, den die Jungen ins *Mauseloch* gebracht haben, hat schon das Geheimnis der fünften Stufe praktisch erprobt. Hurra, nun sind wir den vermaledeiten Schnüffler für immer los!«

Damit krachte die Tür auch schon wieder ins Schloss.

»Lacht nur, ihr Schurken!«, murmelte der Detektiv ingrimmig vor sich hin. »Wer zuletzt lacht, der lacht am besten, und dessen sollt ihr euch bald mit Heulen und Zähneklappern

erinnern!«

Geduldig verharrte er wohl eine halbe Stunde und darüber in seiner unbequemen Lage; dann stieg er rüstig im Inneren des Kamins an den Steigeisen in die Höhe. Noch eine weitere halbe Stunde – dann war der Detektiv oben angelangt und schwang sich über die schon bröckelig gewordene Brüstung. Den Abstieg musste er an einem Blitzableiter wagen, doch das machte dem Mann mit den stählernen Nerven wenig Beschwerde. Er war nicht umsonst ein vorzüglicher Turner, der seinesgleichen suchte.

Noch ein letztes kleines Abenteuer hatte Nick Carter zu bestehen, als sein Fuß kaum das Pflaster der Mob-Allee wieder berührt hatte. Eben im Begriff, aus dem tiefen Schatten der Kaminnische auf die hellerleuchtete Straße hinauszutreten, hörte er eilige Schritte, die ihn bewogen, sich mit angehaltenem Atem zu ducken.

Er sah seine Vorsicht reichlich belohnt. Fast zum Greifen nahe gingen zwei Männer an ihm vorüber, die sich sorglos unterhielten – es waren McGonnigal und Morris Carruthers.

Wäre der Letztere allein gewesen, so würde sich Nick keinen Moment besonnen haben, auf ihn loszustürzen und ihn auf der Stelle gefangen zu nehmen. So beschied er sich und beschloss, den beiden vorsichtig zu folgen. Doch dazu kam es nicht, denn sie gingen nur wenige Dutzend Schritte weit bis zur nächsten Straßenecke. Dort stand eine Laterne, an deren Pfahl ein Briefkasten angebracht war.

Von seinem Versteck aus vermochte Nick Carter genau zu beobachten, wie Morris Carruthers einen Brief in den Kasten warf. Dann traten die beiden Männer den Rückweg an. Wieder kamen sie auf Greifweite an dem Detektiv vorüber, natürlich ohne ihn zu gewahren. Gleich darauf hatten sie die

Dive durch deren vorderen Zugang wieder betreten.

Da hielt es Nick Carter nicht länger in seinem Versteck.

»Ich kenne den Brief, den du in den Kasten stecktest, Morris Carruthers«, flüsterte er vor sich hin, »und sei sicher, in der nächsten Nacht mit dem Glockenschlag 11 Uhr feierst du an einem anderen Ort ein Wiedersehen mit jemandem, den du tot glaubtest und der viel lebendiger ist, als es dir angenehm sein mag!«

Damit erhob er sich und begab sich zuvorderst nach der ihm zunächst liegenden *Niederlage*.

Nick Carter als Hindu

Kurz nach halb elf Uhr in der darauffolgenden Nacht lungerten an der Ecke von Madison Avenue und 73th Street drei Hindus herum, zu denen sich schließlich noch ein vierter gesellte, der gleichfalls in das weite, faltenreiche Gewand der braunen Söhne des fernen, sagemumwobenen Indiens gehüllt waren.

Die drei Männer begrüßten ihn, als er sich ihnen näherte, mit einem respektvollen *Salaam*. Er erwiderte ihren Gruß nach Art der Orientalen in feierlicher umständlicher Weise.

»Seid ihr bereit, Jungens?«, fragte er dann mit einer Stimme, deren gutes Englisch sehr wenig an die braunen Angehörigen der Hindukaste, aber ungemein viel an Nick Carter erinnerte – und er war es auch.

»Sehen wir nicht danach aus?«, erkundigte sich einer vom Kleeblatt unter leisem Lachen. »Es ist schwierig, diese Lappen mit einiger Würde zu tragen. Ich komme mir sehr asia-

tisch vor, Boss.«

Nick Carter hatte seine Uhr hervorgezogen und beobachtete nun gedankenvoll deren Zeigerlauf.

»Sie kommen mit mir, McGuire«, ordnete er an. »Wir werden etwas auf und ab promenieren. Ich werde Ihnen meine Instruktionen geben, und sind wir damit fertig, so kommt der Nächste an die Reihe – und so weiter, bis Sie sämtlich mit meinem Plan vertraut sind. Wir werden mit dem Glockenschlag 11 Uhr an dem bewussten Haus vorüberschlendern«, fuhr er dann fort, als er mit dem Detektivsergeanten Arm in Arm voranging. »Wie ich Morris Carruthers kenne, ist er auf die Sekunde pünktlich. Er wird mit dem ersten Glockenschlag die Haustreppe betreten. Ich werde ihn dann unter irgendeinem Vorwand ansprechen und zusehen, unauffällig ebenfalls die Treppe hinaufsteigen zu können.

Nun ist es sehr wahrscheinlich, dass er Verdacht schöpfen wird, denn er ist ein schlauer Fuchs. Ich habe unsere Verkleidung auch nur gewählt, weil wenige Häuser weiter ein verrückter Engländer wohnt, ein Original, dessen Dienerschaft sich in ähnlicher Weise als Hindus maskieren muss, weil ihr Herr und Gebieter in Indien seine Millionen erworben hat und sich für so eine Art Radja hält. Wie dem also auch sei, ob sich nun Carruthers zur Wehr mit den Fäusten setzt oder vielleicht auch schießt, was er ganz sicher tut, wenn er Unrat wittert. Er muss überwältigt werden. Gelingt es mir, an ihn heranzukommen, dann werde ich ihm eins aufs Kinn geben, und Euch anderen wird es dann leicht sein, ihn vollends zu überwältigen. Auf jeden Fall aber muss er dingfest gemacht werden, ob nun einer von uns daran glauben muss oder nicht – das fällt zunächst nicht weiter ins Gewicht. So, McGuire, nun wissen Sie alles, jetzt schicken Sie mir den

Nächsten, damit ich ihn gleichfalls instruieren kann.«

Mit Glockenschlag 11 Uhr waren sämtliche drei Männer genau von dem Kommenden in Kenntnis gesetzt und hatten ihre Instruktionen empfangen.

Nick Carter bog in die Straße ein, in welcher das gesuchte Haus lag, indem er nochmals hervorhob, dass er sich etwa in der Hälfte des Häuserviereckes befand.

»Dort kommt Carruthers von der Parkavenue her!«, flüsterte er. »Ich werde gerade vor dem Haus mit ihm zusammentreffen.«

Morris Carruthers hätte sich in der Tat nicht pünktlicher einstellen können. Er schritt zuerst lässig, doch als er die ihm entgegenkommenden vier Hindus gewahrte, verdoppelte er die Hast seiner Schritte, um vor ihnen sein Ziel zu erreichen. Er betrat gerade die unterste Stufe der *Highstoop*, wie die zu den Privathäusern in New York führende Privattreppe genannt wird, als diese von den angeblichen Hindus erreicht wurde.

Nur einen flüchtigen Blick warf Morris Carruthers auf die Inder. Er wusste augenscheinlich um die Marotte des wenige Häuser weiter wohnenden Engländers und hielt die vier für dessen Diener, die sich nur zur Nachtzeit auf die Straße wagten, weil sie am Tage zur Zielscheibe der allzeit spottlüsternen Straßenjugend dienten.

Damit hatte Nick Carter auch gerechnet. Er triumphierte innerlich über die sorglose Art, in welcher der Verbrecherkönig ihre Annäherung aufnahm. Carruthers blickte nicht einmal um sich, als er die Türklingel in Bewegung setzte. Das geschah erst unwillkürlich, als er hinter sich eine sanfte, weiche Stimme in gebrochenem Englisch vernahm.

Der Hindu fragte ihn, was er im Haus wünschte, da nun

keine Besuchsstunde sei und sein Gebieter niemanden zur Nachtzeit empfinde. Carruthers lachte ärgerlich auf. Er begriff, dass der Inder das Haus seines Gebieters mit einem anderen verwechselte. Unwillkürlich trat er wieder eine Stufe herunter, um den Irrtum aufzuklären.

»No, Sir, dies ein Haus von Radja – ich sein Diener es kennen – jeden Tag sein Haus«, radebrechte der angebliche Hindu wieder.

Im selben Moment öffnete sich der Türspalt, und die Gestalt einer jungen, anscheinend blühend schönen Frau wurde im Türspalt sichtbar. Morris Carruthers wendete halb den Kopf zurück.

»Einen Augenblick, Inez«, versetzte er. »Diese tollen Burschen meinen, ich wollte in ihres Herren Haus eindringen – du kennst ja den tollen Radja. Tod und Verdammnis!«, unterbrach er sich in diesem Moment.

Ganz unverfänglich war Nick Carter, immer in gebrochenem Englisch sein Recht behauptend, eine Stufe um die andere emporgestiegen, bis er nun neben dem Verbrecherkönig stand und diesem auch schon im gleichen Moment einen solch fürchterlichen Schlag gegen die Kinnlade versetzte, dass der Riese wie vom Blitz gefällt die Stufen hinuntertaumelte und in die ausgebreiteten Arme des unten harrenden Detektivs stürzte.

Im selben Augenblick hörte Nick Carter den Schreckenschrei einer weiblichen Stimme. Unmittelbar hinter seinem Haupt krachte ein Revolverschuss. Durch seinen bauschigen Turban pfiff eine Kugel, noch sein Kopfhaar versengend und die Kopfbedeckung herunterreißend.

Ein Entrüstungsschrei entrang sich den Lippen des mit dem bewusstlosen Carruthers beschäftigten Detektivs, doch

Nick Carter hob abwehrend die Hand.

»Ruhe!«, rief er leise. »Lasst sie laufen, sie hat mich nicht getroffen. Mit dieser schönen Inez befaße ich mich demnächst. Habt ihr Carruthers, dann schnell! Wirbelt mit den Knüppeln um Beistand, damit der Patrolwagen herbeikommt, aus welchem der Bursche diesmal nicht wieder flüchten soll.« (Die New Yorker Policemen tragen anstatt eines Säbels mit Blei gefüllte, polierte Säcke aus *Rosewood*, einem außergewöhnlich harten und schweren Holz, mit welchem sie, um Beistand herbeizurufen, auf die Platten des Trottoirs schlagen, welches Geräusch, besonders nachts, weithin hörbar ist.)

Während die Knüppelhiebe dröhnend aufs Pflaster niedersausten, eilte Nick Carter die Treppenstufen hinunter und beugte sich über den am Boden Liegenden, welcher von den kräftigen Fäusten der Detektive festgehalten wurde.

»Bei Bewusstsein?«, fragte McGuire und lachte kurz auf. »Nein, das ist er nicht. Ich glaube, Sie haben ihm den Hals gebrochen, Mr. Carter. Vor einer Stunde wacht der Kerl nicht wieder auf!«

McGuire erwies sich als guter Prophet. Denn als Morris Carruthers stöhnend wieder zur Besinnung kam, da lag er bereits in der sichersten Untersuchungszelle des Polizeigefängnisses, der *Tombs* – dieses Schreckens aller Verbrecher – und war an Händen und Füßen derart gefesselt, dass ihm alle weiteren Fluchtgedanken vergehen mussten.

Ende

Als Band 3 dieser Serie erscheint
Inez Navarro, der weibliche Dämon